

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Announcements

Verkaufsgesellschaft in Bukarest von der Administration, in der Verwaltung und im Besitze von den betreffenden Postämtern.

Verkaufsgesellschaft für Bukarest und das Ausland mit postfreier Zustellung monatlich 5 Francs, halbjährlich 10 Francs, jährlich 20 Francs. Die von Bukarest 11 Francs 1/2. — Zuschriften und Bestellungen werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Nummern kosten 15 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Model No. 7

Telefon 22/82

Inserts

Die 6-spaltige Zeitschrift oder deren Raum 10 Bani; bei längerer Anzeigendauer ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Anzeigengebühr für die 2-spaltige Werbungszeile ist 3 Francs. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Meise, Hagenstein & Bogler, H. C. S. L. Daube & Co., Otto Reuss, K. Dypoll, W. Dulcs Radt, Max Augustfeld & Smetch, J. J. Dammberg, Heinrich Schaller, J. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

Die Frage der billigen Wohnungen.

Bukarest, 2. November 1909.

Die anhaltende Teuerung aller Bedarfs- und Lebensmittel und die Wohnungsfrage, das sind die zwei großen Probleme, die unangeführt unsere Bevölkerung beschäftigen. Zwei Versuche wurden bei uns zur Beseitigung der Uebelstände unternommen, recht bescheidene Versuche angesichts der Größe des Uebelstandes. Betreffs der Teuerung haben sich einige Konsumvereine gegründet, welche den Zweck verfolgen, unter möglicher Ausschaltung des die Preise zu kolossaler Höhe treibenden Zwischenhandels, billiger und besser zu verkaufen. Es liegt aber auf der Hand, daß die Tätigkeit solcher Vereine nur einem beschränkten Kreise zugute kommen kann: was not tut, ist eire von den zustehenden Behörden, im großen Stile zu errichtenden Einkaufs- und Wirtschaftsgenossenschaft. In der Frage der billigen Wohnungen hat die hauptstädtische Gemeindeverwaltung einen sehr glücklichen Anfang durch den Bau der kleinen Häuser in der Strada Banarici gemacht: wir haben ja gesehen, wie man sich um diese Häuser reißt.

Aber nicht allein bei uns, sondern auch in anderen Ländern und speziell in Oesterreich-Ungarn ist die Teuerungs- und Wohnungsfrage eines der wichtigsten sozialen Probleme, die ihrer Lösung harren. Im Laufe dieses Jahres noch findet in Wien der 19. internationale Kongress für billige Wohnungen statt. Rumänien wird auf diesem Kongresse vom Gemeinderate Dr. Cosinescu, einem der warmsten Vorkämpfer für den Bau von hygienischen und billigen Wohnungen für die ärmere Bevölkerung, vertreten sein. Die Fragen, die zur Beratung gelangen werden, sind überaus wichtig. In erster Reihe werden die Ergebnisse der bisherigen kommunalen Politik mit Bezug auf die Wohnungsfrage und alle damit in Verbindung stehenden Einzelheiten diskutiert werden. Hierauf wird die wichtige Frage der Verschönerung der Mittel für den Bau der billigen Wohnungen zur Sprache gelangen, und zwar sollen für jedes Land einzeln die Quellen nachgewiesen werden, von welchen die notwendigen Kredite — außer den internationalen Finanzmärkten — erhalten werden können, wie z. B. von den Vereinfachungs- und Ersparnissen, öffentlichen Kreditinstituten, Sparkassen, Privatinstitutionen etc.

Die dritte Frage, die auf der Tagesordnung steht, bezieht sich auf das für den Bau der billigen Wohnungen zur Anwendung gelangende System. Es wird speziell zu untersuchen sein, welches der beiden Systeme — das Cottage- oder Einfamilienhaus und das Block- oder mehreren Familien dienende Haus vorzuziehen seien. Im allgemeinen werden dem Kongresse alle in den letzten fünf Jahren zur Anwendung gelangten Mittel und gleichzeitig die prakti-

schen Resultate des Baues von billigen Wohnungen unterbreitet werden.

Der internationale Kongress in Wien für den Bau von Wohnungen für die wenig bemittelte Bevölkerung wird zu einer Zeit abgehalten, wo diese Frage die Städteverwaltungen in Oesterreich-Ungarn und bei uns lebhaft beschäftigt. Es steht zu hoffen, daß angesichts der großen sozialen Wichtigkeit des Problems nicht bloß theoretisch sondern vornehmlich auch in praktischer Hinsicht Beschlüsse gefaßt werden, die die ganze Frage einer den großen Uebelstand abhelfenden Lösung zuführen werden. Was speziell die Städte betrifft, deren Geldmittel beschränkt sind — wie z. B. Bukarest — ließe sich vielleicht eine internationale Abmachung sei es durch Verschönerung von billigen Krediten, sei es durch Errichtung von Baugesellschaften, treffen, auf Grund welcher Abmachung der Bau von billigen Wohnungen in unserer Hauptstadt in großem Stile vorgenommen werden könnte.

Die Anarchie in Griechenland.

Die Revolution in Griechenland zerfällt in eine Unmenge kleiner Revolutionen. Ein Kampf aller gegen alle ist entstanden. Der Streich des Kapitäns Tzypaldos lenkt bloß wegen seiner Begleitumstände die Aufmerksamkeit stärker auf sich, als die anderen einander kreuzenden Strömungen. Doch ist auch er nur eines der vielen Anzeichen dafür, daß in Griechenland alles brummt und drüber geht. Dem ersten Auftreten des Militärbundes lag wenigstens noch ein großer patriotischer Gedanke zu Grunde. Die Waffen sollten diktiert, damit die Miswirtschaft der politischen Parteien ein Ende finde und das Völkchen was dem Staate an Kraft noch übrig geblieben war, zur Anbahnung einer besseren Zukunft zusammengefaßt werde. Das ließ sich hören, wenn auch gleich im ersten Augenblick die schwersten Bedenken aufstiegen, ob die Offiziere die Signung für die Aufgabe befähigt, die sie auf gewaltsamen Wege an sich gerissen hatten. Seitdem ist das Gegenteil von dem eingetreten, was die Offiziere anfänglich anstrebten. Die politischen Parteien sind zwar ausgeschaltet, an ihre Stelle aber sind zahlreiche Gruppen und Clques getreten, die sich alle als Vaterlandsretter aufspielen, deren jede aber lediglich ihren eigenen Vorteil aus dem allgemeinen Chaos herauszufischen sucht.

Und jede fühlt sich berufen, das Beispiel des Offizierbundes nachzuahmen, um, wenn möglich, auf eigene Faust durchzusehen, was ihr gerade poßt. Ziel und Richtung sind abhanden gekommen. Die Frage, die sonst angesichts großer Kämpfe gestellt wird, ob die eine oder die andere grundlegende Auffassung den Sieg erlangen werde,

ist in Griechenland gegenstandslos geworden. Man muß warten, ob sich überhaupt irgend ein Kern herauskristallisieren wird, an den sich allmählich ein neues Staatsgefüge ansetzen kann. Unter allen Umständen wird es, wie die Dinge nun einmal liegen, sehr lange dauern, bis aus den Trümmern neues Leben erblüht. Vielleicht hat die Bevölkerung Griechenlands die Triebkraft dazu überhaupt nicht mehr, so daß eine neue Ordnung von außen kommen würde. Es scheint, daß man in den europäischen Kabinotten vielfach mit solcher Möglichkeit rechnet, obwohl erst jüngst anlässlich der Ferrer-Rundgebungen die Welt von konservativen und offiziellen Federn über die Heiligkeit des Grundgesetzes der Nichteinmischung in fremde Verhältnisse nachdrücklich belehrt worden ist.

Die politisierenden griechischen Offiziere, die sich an die Stelle der Berufspolitiker gesetzt haben, sind im besten Falle Phantasten. Auch auf ihrem ureigensten Gebiete, dem militärischen. Ihre Absicht, eine schlaf fertige achtunggebietende Armee im Treibhause großzuziehen, ist unaussführbar. Das schwache Stämmchen des griechischen Volkstums kann nicht im Handumdrehen zu hoher militärischer Blüte gebracht werden. Dazu gehören Voraussetzungen ethischer, geistiger und wirtschaftlicher Natur, die das heutige Hellenentum zu erfüllen nicht fähig ist. Die Ziffern, die der neue Kriegsminister über die voraussichtliche Stärke des griechischen Heeres angeführt hat, legen Zeugnis von dem Wahne ab, dem die griechischen Offiziere sich hingeben. Sie zäumen das Staatsroß am Schwänze auf, indem sie das Hauptgewicht ihres Reformers auf die Aufpöpelung der Armee legen. Viel größere Verdienste um ihr Vaterland hätten sie sich erworben, wenn sie sich Mühe gegeben hätten, die Vorbereitungen zur Hebung der Volksbildung und der Kultur zu schaffen. Eine ruhige, ernste Arbeit von Jahrzehnten täte den Griechen weit mehr Not, als das Verschleppen, das der Offizierbund eingeschlagen hat. Freilich, ihm lag die Armee am nächsten. Dann darf er sich aber auch nicht wundern, wenn dem Kapitan Tzypaldos die Marine und den vermögenden Klassen die Steuerfreiheit und der Provinzbevölkerung die materiellen Vorteile, die sie aus den Gerichtshöfen zieht, und den Arbeitern ihre Löhne am nächsten liegen. Was der Militärbund an Gesetzesvorlagen in der Kammer durchgedrückt hat, ist ausgesprochenste Puscharbeit. Man darf heute bereits bestimmt sagen, daß das meiste davon nicht in die Praxis übertragen werden kann.

Allerdings hat der Militärbund einen bestimmten Zweck im Auge, indem er dem Lande eine schwere Rüstung anzulegen sucht: Kreta soll mit Griechenland vereinigt werden. Glaubt man wirklich in Griechenland, daß das der Weg zur Erlangung dieses Zieles ist, daß die Offenbarung

Geniletan

Was die Saison bringt.

Es ist so das richtige Animo in den Straßen, viele eilige Menschen, noch viel eiligere Automobile, die auf ihren unerbittlichen Pneumatiks durch die Stadt rollen. Frische Luft, strahlende Lichter, unverfälschte Lebensfreude auf den Gesichtern, die bei den Großstädtern immer durch Lichter, schöne Dinge und lebhaftes Großstadtleben hervorgerufen wird. Man schiebt sich durch die Menge und bleibt entzückt vor den Auslagen stehen, die verschwenderisch all ihre Schätze zeigen. Wie zarte junge Mädchenköpfe sehen manche Auslagen aus, schneeweiße, leichte, schimmernde, weiche Seide, andere wieder prunken mit den heute so modernen Moire- und Vrolatstoffen und Samten in satten, üppigen Farben. Unberechenbar, voller Ueberraschungen ist stets die Mode. — Heuer hat sie wieder einmal, der Kololo-Empire, Treoyable-Zeit mäde, mit großzügiger Gebärde, an Großmütterchens Geschmack gerührt; die tonangebenden Pariser haben die starren, feierlichen Stoffe weich und geschmeidig herstellen lassen und sie für Jour Balltoiletten und sogar Mäntel, als dernier cri erklärt. Der Mantel, in der Länge des Trotteurrodes, ist überhaupt in dieser Saison Clou. Vornehmlich schwarzer Samt mit Pelzbesatz — Stunks ist dazu das beliebteste — kleidet diese Mäntel entzückend; je nach den Portemonnaieverhältnissen können diese Mäntel auch aus „Moiré glacé“ mit Pelzbesatz, breiten Schallragen, breiten Maschenen und ganzer Umrahmung des Mantels gemacht werden oder ganz aus Pelz — Persischer und Dreischwanz sind dazu das vornehmste. Zur englische Kostüme sind die beliebtesten Stoffarten, die diagonale Gewebe, bengalartige Wollstoffe und Homespune meliert. Die gangbarsten Farben sind: Grün alle Nuancen, besonders Russisch-Grün, Kupfer, „Bois de rose“, Stahlblau, Helio-

trop, alles in stumpfen, matten Tönen. Die Jacken zu den Kostümen sind dreiviertel lang und mit Pelz oder Waffmenterlebesatz. Der Verschluss ist entweder in der Mitte mit Passentenerieagraffe oder seitlich unsichtbar unter Pelzstreifen. Röcke fast fusfrei, bei den Hüften sehr schlanke, nach unten aufspringende Falten. Die Abendtoiletten macht man, wie erwähnt, aus „Moiré glacé“, mit Gaze gemengt, auch aus schwarzem Samt oder perlengestrichter Lieberzseide, über welche noch ein Gazeüberkleid kommt. Auch „Charmosse“ und „Crépe Météor“ ist sehr beliebt. Die Farben sind auf einen ruhigen, vornehmen Ton gestimmt, alles matt. Lavant, Airova, Grün, Stahlblau das beliebteste, eine wunderbare Zusammenstellung ist, perlengestrichter weißer Liberty mit schwarzem Gaze darüber und viergroße Bandarrangement.

Der schimmernde Effekt ist wärchenhaft. La train carro ist modern und das Decollete, Hofauschnitt für Ball. In Pelzen trägt man wieder alles; sehr beliebt ist heuer Dreischwanz und Fuchs, schwarzer Fuchs, Blauschwarz, Silberfuchs, oder auch Echinilla, Zobel, Marber, Nerz sind ebenso modern wie kostspielig. Der Muff nimmt immer größere Dimensionen an und ist ein solcher aus zwei Füchsen mit 70 Zentimeter Breite und 50 Zentimeter Länge gar keine Seltenheit. — In Hüten ist der breitrandige wie der isqueantige modern. Vornehmlich aus Samt und Velour mit Gold- oder Silber Spitze oder Vorte. Auspuz in Reihertücheln, Straußfedern und als letzte, aber teuerste Neuheit — Marabout sind einzig und allein verwendbar, außer Pelzgarzierungen natürlich, die zu den geschmackvollsten und vornehmsten gehören.

In den Frisuren hat sich ein Umschwung vollzogen. Die fliehende Linie kommt immer mehr ab, man kehrt zur antiken Coiffure zurück, das Haar, fast offen, schmiegt sich der Kopfform an und der Schopf wird vorne ganz niedrig getragen. Locken werden noch viel verwendet, aber nicht für vorne, sondern zur Verlängerung des Profils. — Da man bei der Form an die Antike denkt und Liza-

vorüber nimmt, ist auch das „Braunrot“ heuer moderner wie „Blond“. Aber deshalb brauchen die Blondes nicht verzagen, blond findet noch immer viel Anklang! Große helle Nadeln und breite Spangen werden viel getragen, auch für dunkles Haar. — In Parfüms sind die neuesten französischen Marken: „L'effleur“, „Cyclamen“, „La rose Jacqueminot“ von Coiy; „Flirt“ von Pinaud, aber die Modedame hält sich nicht daran, sie hat ihr Parfüm, das ist das Cachet ihrer Eigenart.

Als Chauffüre ist für die Straße der Chevreauzug mit breiter Ladtappe und nicht zu hohem amerikanischen Absatz en vogue, während für die Ballsaison das hübscheste und die letzte große Mode der gefärbte Anisloppenleberzug ist. In jeder Nuance und Farbe ist er zu haben, wie zum Beispiel Lavant, Rose, Cerise, Veux-bleu, Bleu-gobelin etc. Auch der Goldchevreauzug und Chevreauzug sind noch lange nicht vieux jeu! Maschen sind ganz passé, dafür werden Schwallen in Gold, Stahl oder Silber getragen mit vorstehender Zunge. — Und so sieht man heuer wieder viel prächtige Dinge, wenn schöne Modedamen lächelnd ihre Eroberungsjüge mit den wunderbaren Neuheiten aufnehmen. Der Herbstwind hebt all die Reiter, Federn und Marabouts auf den niedrigen, hohen Hüten, noch einmal zum Scheinflug in die Höhe, und wehmütig berührt es, wenn man diese armen angedähten Dinger, die sich grüßend einander zugeneigen scheinen, kraftlos auf den Gut, den eine Schöne eben an uns vorüberführt, niederfallen sieht. Und jetzt — war es nicht ein Seufzer auf dem rostigen Samthut, der mit Straußfedern in derselben Farbe unwallt ist? Es hat fast so getlungen, aber diese armen angedähten Federn senken ja nicht mehr, die liegen hübsch gekauft und artig da. Es war wohl der Wind, der durch die Straßen streicht, und vielleicht waren damit Klageklänge eines Ehemannes vermischt, der dieses reizende Weltwunder zu bezahlen hat . . .

des griechischen Durcheinanders ein Anreiz für die Schutzmächte sein könnte, die Insel Kreta gegen den Willen des türkischen Eigentümers den Griechen zu überliefern? Uns scheint, daß das Gegenteil der Fall ist. Doch die Griechen haben ja, wie sie vermehren, noch ein zweites Eisen im Feuer. Die Prinzen des königlichen Hauses haben sie glücklich dabongelagt, der König selbst thronet noch als Schattenkönig auf seinem einsamen Thron. Noch brauchen ihn die Griechen, denn er ist als bequemes Pressionsmittel gut verwendbar. Die Drohung mit der Verjagung der gesamten Dynastie soll die europäischen Höfe, mit denen König Georg verwandt ist, den Forderungen der Griechen gefügig machen. Gibt man den Griechen die Insel Kreta nicht, so geht König Georg des Thrones verlustig, bekommen sie die Insel Kreta, dann wollen sie so freundlich sein, es sich erst noch zu überlegen, ob sie die Dynastie behalten oder nicht. Die Türken aber geben Kreta nicht her. Ein Krieg müßte über das Schicksal der Insel entscheiden. Die griechische Armee wäre trotz des Offizierbundes einem solchen Kriege nicht gewachsen. Auch diese Bahn führt nicht zu einer Erhöhung, sondern nur zu einem noch tieferen Sturz des Hellenentums.

Bei den jetzigen inneren Wirren ist die Kretastrage nur ein begleitendes Moment, für das Schicksal der Dynastie aber ist sie ausschlaggebend. Kaiser Nikolaus und König Eduard von England und die anderen Herrscher, die durch verwandtschaftliche Bande mit dem griechischen Königsstamme verknüpft sind, müßen sich bei den Herren Iswolsty und Grey bedanken, daß die griechische Dynastie in diese Klemme geraten ist. Als im vorigen Jahre Oesterreich - Ungarn Bosnien und die Herzegowina annektierte, als Bulgarien sich unabhängig erklärte, und als auch die Kreter aus eigenem Antriebe ihre Angliederung an das Königreich Griechenland verkündeten, da war der geeignete Augenblick gekommen, dem Kretaproblem ein Ende zu machen, damit es sich nicht weiter durch die politischen Hauptbücher schlepe. Die Gelegenheit wurde verpaßt, weil die Herren Iswolsty und Grey es verzogen, sich mit Oesterreich - Ungarn über Bosnien herumzugangen. Kreta durfte nicht griechisch werden, weil die Herren Iswolsty und Grey auf dem Prinzip herumritten, daß Bosnien und die Herzegowina nicht österreichisch werden durften. So wurde Kreta das Opfer der antiösterreichischen Politik Russlands und Englands. Und König Georg ist sehr nahe daran, ebenfalls als Opfer dieser Politik zu fallen.

Der Zwischenfall Typaldos ist noch nicht zu Ende. Die griechische Regierung und der Offizierbund werden Herrn Typaldos nicht hängen, weil sie ihn noch nicht haben. Und wenn sie seiner habhaft werden sollten, wird's ihm bei der Schwäche sowohl der Regierung als auch des Offizierbundes keinesfalls sehr schlimm ergehen. Nach einigen Meldungen zu urteilen, strebt Kapitän Typaldos vielleicht die Rolle eines Nationalhelden an. In Griechenland selbst sind keine Vorbereitungen zu pflichten, in Makedonien stehen die patriotischen Geschäfte gegenwärtig gleichfalls sehr schlecht — ließe also die Zauberkugel Kreta übrig. Es wird behauptet, daß sich Typaldos nach Kreta begeben wolle. Was der Oberst Vassos vor dem griechisch-türkischen Kriege konnte, das verneint Kapitän Typaldos ebenfalls zu können. Der Offizierbund, dem er durch die Lappen geschlüpft ist, hat ihn in einer Rundgebung sehr unhöflich in aller Form als einen Narren bezeichnet. Seine Handlungsweise ist aber nicht die einzige Narretei griechischen und panhellenischen Ursprungs.

Die Anarchie in Griechenland.

Eine europäische Intervention.

Paris, 1. November. In Folge eines Meinungs-austausches zwischen den Kabinetten von Paris, London, Rom und Petersburg wurde beschlossen, im Falle eines weiteren Verharens der Militärliga bei ihrer bisherigen Haltung, im Pyraus eine internationale Flottendemonstration vorzunehmen.

Rußland schlägt die Besetzung Athens vor.

Berlin, 1. November. Aus Petersburg wird gemeldet, daß im Laufe der Verhandlungen, die zwischen den Regierungen der Großmächte über die Lage in Griechenland gepflogen wurden, Rußland den Vorschlag der Landung eines europäischen Expeditionskorps in Athen gemacht hat. Die griechische Hauptstadt soll so lange besetzt bleiben, bis die militärische Anarchie aufgehört wird.

Eine bauerliche Revolte auf einem Gute des Kronprinzen.

Athen, 1. November. Aus Manoles (Pelopones) wird telegraphisch, daß die Bauern sich auf dem anläßlich seiner Vermählung mit der Prinzessin Sophie von Preußen dem Kronprinzen spendenden Gute empört haben. Die Aufständischen fordern die Wegnahme des Gutes und dessen Aufteilung unter ihnen.

Von den meuternden Marineoffizieren.

Athen, 1. November. Die meuternden Marineoffiziere haben in der letzten Nacht die Flucht ergriffen. Sie gingen zwischen Eleusis und Magara an Land. Vier von ihnen wurden gefangen genommen. Typaldos befindet sich noch auf der Flucht. Der Kommandant des Kreuzergeschwaders Miaulis, hat das Arsenal wieder besetzt. Die dort befindlichen Meuterer ergaben sich und bezogen tiefe Reue über das Geschehene. Dem zweiten Offizier des Torpedobootszerstörers „Aspis“ ist es gelungen, den Kommandanten des Schiffes festzunehmen und an Land zu bringen. Er fuhr sodann nach Korinth, von wo er der Regierung telegraphisch mitteilte, daß die Bewegung als vollkommen beendet angesehen werde.

Athen, 1. November. Nach dem offenbaren Mißerfolg der Revolte verließen zwölf der meuternden Offiziere im Schutze der Nacht die Torpedoboots und gingen in der Nähe von Eleusis in Zivilkleidung an Land. Dort verbargen sie sich im Walde von Kinetta. Starke Gendarmerieabteilungen wurden zu ihrer Verfolgung ausgesandt. Die Offiziere versuchten einen nach Batissa gehenden Eisenbahnzug anzuhalten, wurden aber dabei von Gendarmen bemerkt und entflohen. Ein Offizier und ein Fähnrich sind bereits verhaftet; man hofft, der anderen im Laufe des Tages habhaft zu werden. Die meuternden Schiffe sind mit Ausnahme des Torpedoboots „Belos“, auf dem sich Typaldos und drei andere Offiziere befinden sollen, wieder zurückgeführt und vor dem Arsenal vor Anker gegangen. Man glaubt, der „Belos“ werde sich in ausländischen Häfen begeben und dort von den Offizieren dem griechischen Konsul übergeben werden, weil die Offiziere auf diese Weise einer Verfolgung zu entgehen hoffen.

Athen, 1. November. Von den geflüchteten ausländischen Offizieren und Mannschaften wurden die meisten festgenommen. Typaldos soll tot oder lebendig gefangen werden. Auf dem Panzer „Hydra“ ist noch ein Matrose gestorben, der Zustand dreier Patienten im Krankenhaus des Arsenals, wo eine Granate des Panzers „Pfora“ einschlug, ist hoffnungslos. Das Protokoll der Verschwörer war von 70 Marineoffizieren unterzeichnet. Am Gesecht nahmen jedoch nur 40 teil. Auch gegen die übrigen 30 Marineoffiziere ist ein Haftbefehl erlassen worden. Die Meuterer wurden heute in Trups nach Athen transportiert. Die Offiziere protestieren, Veräter zu sein und schieben alle Schuld auf Typaldos. Miaulis, der Chef des Panzerkreuzergeschwaders, erhält die höchste Klasse des Erlöserordens. Athen ist äußerlich wieder völlig ruhig; jedoch erhalten sich hartnäckig die Gerüchte von einer großen Erregung im Landheer.

Die Presse und die Meuterei.

Athen, 1. November. Die gesamte Presse verdammt auf das schärfste die Offiziere, die die Meuterei angezettelt haben, und bellagt die Beschädigungen, die der Torpedobootszerstörer „Spondoni“ erlitten hat. Die Blätter fordern eine exemplarische Bestrafung der Schuldigen im Namen der höchsten Interessen des Vaterlandes, das durch den Wahnsinn einiger Ueberpannter bloßgestellt worden sei. Die Zeitung „Empros“ versichert, daß gestern nachmittag die vereinigten Befehlshaber der Landtruppen beim Obersten Jorbas den Treueid gegenüber dem König, der Verfassung und der gesetzlichen Regierung des Landes erneuert hätten. Die Patrouillen, die die noch nicht verhafteten Offiziere verfolgen, haben den Befehl erhalten, im Falle des Widerstandes von ihren Waffen gegen die Offiziere Gebrauch zu machen. Die feste Haltung des Kabinetts in der Unterdrückung der Meuterei und die loyale Haltung des Militärverbandes finden in allen Kreisen die größte Anerkennung. (Herr Madromichalis spielt noch immer den Optimisten. Red.)

Tagesneuigkeiten.

Bularenes, der 3. November 1909.

Tageskalender. Mittwoch, 3. Oktober. Rath.: Hubert, Prot.: Gottlieb, Ortboboz: Hilation.

Witterungsbericht. 1. November: + 8 Mitternacht, + 10 7 Uhr früh, + 11, Mittag. Das Barometer im Steigen bei 773, Himmel unwölkt. Höchste Temperatur + 20 in mehreren Gegenden, niedrigste + 4 in Rucaz. Sonnenaufgang 6.53 — Sonnenuntergang 5.04.

Vom Hofe. S. I. G. der Kronprinz ist nach Berlin abgereist, um S. M. den König bei der Taufe des dritgeborenen Sohnes des deutschen Kronprinzen zu vertreten. — S. I. G. die Kronprinzessin wird bis morgen Mittwoch in Bularest bleiben und wird sich dann nach Sinata begeben.

Sitzung des Ministerrates. Gestern Nachmittag fand im Ministerium des Innern unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Herrn J. Bratianu eine Sitzung des Ministerrates statt, an der auch der Präsident des Senates General Budisneanu und der Kammerpräsident Herr Fetekyde teilnahmen. Wie mit Sicherheit gemeldet werden kann, war in dieser Sitzung nicht einmal die Rede von der Reaniniierung des Kabinetts, eine Frage, mit der sich seit einiger Zeit unsere politischen Kreise in sehr eingehender Weise beschäftigen. Die gestrige Sitzung war ausschließlich der Diskussion über die künftige parlamentarische Tätigkeit der Regierung und über den in der Synode ausgebrochenen Konflikt vorbehalten. Ueberdies machte der Ministerpräsident auch auf Grund der von den behördlichen Organen eingetommenen Berichte Mitteilungen über den Fall des Dr. Kalkovaty. Die Sitzung des Ministerrates dauerte bis um 8 Uhr Abends.

Die bulgarische Presse und die neue Donaubrücke. In einem Artikel über die neuen Transbalkanlinie schreibt die „Becerna Post“, daß für Rumänien eine bulgarische Transbalkanlinie vorteilhafter ist, als eine Brücke über die Donau, welche die Verbindung der rumänischen Eisenbahnen mit den serbischen bis zum adriatischen Meere herstellen würde. Die geplante Transbalkanbahn soll ihren Ausgangspunkt in Bularest haben, soll über die Donaubrücke nach Sofia und von dort nach Knistendil-Cumanova-Stopia führen und sich dann entweder an der Drinalinie nach dem adriatischen Meere oder nach Saloniki abzweigen. Das Projekt der serbischen Drinalinie wird dieser Tage in Konstantinopel studiert werden.

Ehrung eines rumänischen Bankdirektors in Paris. Zu Ehren des Direktors der Rumänischen Nationalbank, Herrn Victor Antonescu, der sich mit seiner Gattin in Paris befindet, veranstaltet der hervorragende Nationalökonom, Herr Professor Raphael Georges Loy ein großes Diner in seinem prachtvollen Hause in der Rue de

Nouveau, das wegen der darin angehäuftten Kunstschätze einem Museum gleichkommt und eine Selbsterwürdigung ersten Ranges darstellt. Der französische Gelehrte hatte die Aufmerksamkeit, zu dem Diner den Gouverneur der Banque de France, Herrn Georges Pallain samt Gemahlin einzuladen. Mehrere andere hervorragende Persönlichkeiten, wie z. B. der berühmte Maler Flamain, waren anwesend. Herr Pallain interessierte sich lebhaft für die rumänischen Finanzverhältnisse und hatte Worte hohen Lobes für die Verwaltung unserer Nationalbank, der Herr Victor Antonescu mit so vieler Auszeichnung angehört.

Ein Dementi. Das Kriegsministerium veröffentlicht folgendes Dementi: „In seiner Nummer vom 15. (28.) September veröffentlichte das Blatt „Abeverul“ eine Denunziation, welche besagt, daß das Arsenal der Armee (Bauwerkstätte) Projektile unter schlechten Bedingungen fabriziere. Das Kriegsministerium hat eine Enquete angeordnet, die es gestattet zu konstatieren, daß die Fabrikation unserer Projektile absolut nichts zu wünschen übrig läßt, und daß die erfolgte Denunziation in böswilliger Weise erfolgt ist, und unsere militärischen Institutionen zu verläumben. Ja noch mehr, der Denunziant ist ins Arsenal bloß zu dem Zwecke eingetreten, um die Arbeiter aufzuwiegeln und zu torumpieren. Das Ministerium stellt der Denunziation des Blattes „Abeverul“ das kategorische Dementi entgegen und erklärt, daß die vom Arsenal der Armee fabrizierten Projektile ebenso gut sind, als die im Auslande fabrizierten.“

Aufführung des „Wilhelm Tell“ durch die Bukarester Deutsche Liedertafel. Mit Rücksicht auf den Umstand, daß die Aufführung bereits nächste Woche vor sich geht, finden von heute an täglich Proben statt und sind alle Mitwirkenden gebeten, bereits der heute, Dienstag, stattfindenden Probe vollständig beizuwohnen, damit das Werk so abgerundet wie möglich geboten werden kann.

Die staatlichen Fischereien. Das Endergebnis der staatlichen Fischereien ergibt andauernd die befriedigendsten Resultate. In den ersten 6 Monaten des laufenden Budgetjahres beliefen sich die Einnahmen der staatlichen Fischereien auf 2097000 Frs. um 142.000 Frs. mehr als in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres und um 197000 Frs. mehr als die Ziffer des Voranschlags. Es ist jetzt schon als sicher anzunehmen, daß die Einnahmen der staatlichen Fischereien im Laufe des gegenwärtigen Budgetjahres die Ziffern von 4 Millionen Frs. übersteigen werden.

Kleine Nachrichten. Der Stand der epidemischen Krankheiten in der Hauptstadt ist gegenwärtig folgender: Scharlachranke 221, Typhus 107, Masern 4, Difteritis 10, Keuchhusten 1 und Genickstarre 1. — Der Generalinspektor unserer Polizei Herr Romulus Boinescu, der nahezu alle bedeutenden Städte Italiens besucht hat, um die dortigen Polizeiorganisationen kennen zu lernen, wird in kurzem in die Hauptstadt zurückkehren. Herr Boinescu befindet sich gegenwärtig in Rom. — In der Mitte des Monats November wird die Einweihung der neuen russischen Kirche in Bularest stattfinden. — Vom 8. November an werden die Placierungsbureau der Gesellschaft „Cultura si ajutorul Femei“ in der Str. Cavasti Bechi und in der Calea Sibigiei mit dem Bureau in der Calea Victoriei vereinigt werden. — Anlässlich des von Bleriot im Schlosse Pelesch von den Mitgliedern der königlichen Familie gehaltenen Vortrages hatte das Pariser Haus Leon Saumont, das in Rumänien durch Herrn E. Schoensfeld vertreten wird, den allerhöchsten Herrschaften und ihren Gästen die letzten Leistungen der dynamografischen Projektionen vorzuführen. Der König schenkte Herrn Schoensfeld als Zeichen der Anerkennung eine prachtvolle Krabattennadel. — Der Ingenieur Grünbaum in Braila kündigt an, daß er mit dem ihm erfundenen Aeroplan übermorgen Donnerstag Nachmittag von 3—5 Uhr auf dem Exerzierfelde des 3. Artillerieregiments zwischen Islaz und Cazasu Aufstiege machen werde. — Die rumänisch-bulgarische Kommission für den Bau der Donaubrücke hat gestern Vormittag von 9—12 Uhr unter dem Vorsitz des Herrn Anghel Saligny gearbeitet.

Ein interessanter Prozeß kam gestern vor der ersten Sektion des Tribunals in Ploesti zur Verhandlung. Angeklagt erschien der Advokat Gh. Dobrescu, der beschuldigt wurde, daß er als Advokat des Herrn Jisu die Interessen seines Klienten an dessen Prozeßgegner verraten habe. Ueberdies hatte sich Herr Dobrescu auch wegen körperlicher Mißhandlung zu verantworten. Der Erste, der als Zeuge einvernommen wurde, war der Kaufmann Bogimos. Als der Präsident ihn aufforderte, den vorgeschriebenen Eid aufs Kreuz zu leisten, weigerte sich Bogimos zu schwören, da er in seinem Leben grundsätzlich niemals geschworen habe und auch niemals schwören werde. Das Tribunal urteilte ihn wegen Eidesverweigerung zu 200 Frs. Geldstrafe und nahm dann seine Aussage als einfachen Informator entgegen. Auch der zweite Zeuge, Herr N. Nicolau, der Schwiegersohn des Herrn Bogimos, verweigerte die Eidesleistung und wurde gleichfalls zu 200 Frs. Geldstrafe verurteilt. — Die übrigen Zeugen sagten zu Gunsten des Angeklagten aus, worauf der Staatsanwalt die Anklage wegen Vertrauensmißbrauchs zurückzog. Das Tribunal verurteilte Herrn Dobrescu bloß wegen Mißhandlung zu 25 Frs. Geldstrafe.

Seriöses. — Verbrechen gegen das leimende Leben. Wie schon gemeldet, wurde vor einigen Tagen die Hebamme Jaboianu verhaftet, die an der 19-jährigen Abela Stanbata eine Abtreibung der Leibesfrucht vornahm, an deren Folgen das junge Mädchen starb. Die Hebamme läugnet, daß sie den Abortus herbeigeführt habe und behauptet, daß das Mädchen zu ihr gekommen war, nachdem sie bereits abortirt habe. Das Tribunal hat gestern den gegen die Hebamme erlassenen Haftbefehl bestätigt.

Eine 15-jährige Kindestmörderin. Das kaum 15-jährige Bauernmädchen Maria Ghegu in der Gemeinde Frumuschani (Ifov) war infolge eines Liebesverz

häftnisse, das sie mit einem jungen Manne unterhielt, schwanger geblieben. Als ihr Geliebter, der ihr die Ehe versprochen hatte, sie in diesem Zustande sah, wollte er von ihr nichts mehr wissen, so daß das Mädchen in ihrer Verzweiflung sich entschloß, das Kind sofort nach der Geburt umzubringen. Die Tat wurde entdeckt und das Tribunal Jflob verurteilte gestern die jugendliche Kindesmörderin unter Zuerkennung der weitgehendsten Milderungsgründe zu 3 Monaten Gefängnis.

Unter einem Vichy-Wasser ist das natürliche Mineralwasser aus den Vichy-Quellen zu verstehen, von denen die berühmtesten dem französischen Staate angehören und die sehr bekannten Benennungen Hôpital, Grande Grille und Célestins führen. Diese Quellen haben den jahrhundertalten Ruf der Gegend der Vichy gemacht, und um tatsächlich das Wasser aus diesen Quellen zu trinken, müssen Sie darauf bedacht sein, stets den Namen der Quellen: Vichy-Célestins, Vichy Hôpital und Vichy Grande Grille zu verlangen. Nennen Sie auf die Kapsel und die Etiquette jeder Flasche aufgedruckt sind.

Zu haben in ganzen und halben Flaschen in allen Restaurants, Colonialgeschäften, Drogerien und Apotheken.

Die Affaire Katowsky.

Die Rückkehr nach Rumänien.

Wir haben bereits gemeldet, daß der von unserer Regierung ausgewiesene Führer der rumänischen Sozialisten Dr. Katowsky es versucht hat, bei Cainenii wieder ins Land zu kommen, um sich, wie er sagte, den rumänischen Gerichten zu stellen und die Ungerechtigkeit der gegen ihn verhängten Ausweisungsmassregel zu erweisen. Ueber diese Rückkehr Katowskys, die in den Kreisen der rumänischen Arbeiterschaft die nachhaltigste Erregung hervorgerufen hat, wird von verlässlicher Seite noch folgendes gemeldet: Es sind fünf Tage her, daß der Polizeichef des Grenzpunktes Cainenii unter den mit dem ungarischen Zuge eingetroffenen Passagieren den Dr. Katowsky erkannte. Ohne irgend ein Wort zu sagen, verlangte er den Passagieren die Pässe ab, und als die Reihe an den Dr. Katowsky kam, wies dieser einen auf den Namen Virgil Morosceanu aus Constantza lautenden Paß vor. Der Polizeichef nahm den Paß und erklärte hierauf, an Dr. Katowsky gewendet, daß der Paß nicht ihm gehöre, und daß Virgil Morosceanu im vorigen Jahre in Constantza gestorben sei. Und um ihn zu überzeugen, daß er ihn vollständig erkenne, wies er ihm eine Photographie vor, die er von der allgemeinen Staatspolizei noch zu der Zeit erhalten hatte, als der Ausweisungsbefehl gegen Doktor Katowsky erlassen worden war. Der Polizeichef hielt den Doktor Katowsky in seinem Bureau zurück und verlangte sofort telegraphische Instruktionen von der allgemeinen Staatspolizei. Die eintreffende Antwort besagte, daß der Polizeichef dem Dr. Katowsky den Eintritt ins Land verbieten und ihm auf das ungarische Gebiet zurückführen solle. Dr. Katowsky protestierte wohl gegen diese Massregel, indem er erklärte, daß er Rumäne sei und nicht aus dem Gebiete Rumäniens ausgewiesen werden könne, sah sich aber schließlich angesichts der Ausschließlichkeit jedweden Widerstandes veranlaßt, sich zu unterwerfen und wurde auf das ungarische Gebiet zurückgeführt. Auf seine Erklärungen hin, daß er Rumäne sei und in der rumänischen Armee als Offizier gebildet habe, wurde ihm von den ungarischen Behörden der Eintritt verweigert. Daraufhin wurde er auf dem sogenannten neutralen Gebiete unter Bewachung eines rumänischen und eines ungarischen Gendarmen zurückgehalten, um die Befehle der rumänischen und der ungarischen Behörden bezüglich seiner Person abzuwarten. Ein heute früh eingetroffenes Telegramm meldet, daß Dr. Katowsky von Seite der Regierung in Budapest die Erlaubnis erhalten habe, nach Ungarn zurückzukehren.

Die offiziöse Darstellung.

Die offiziöse „Independance Roumaine“ meldet: „Dr. Katowsky hat es versucht, beim Grenzpunkte Cainenii unter einem falschen Namen ins Land zurückzukehren. Da er von den Behörden erkannt wurde, so führte ihn dieselben auf Grund des gegen ihn bestehenden Ausweisungsbefehls auf das ungarische Gebiet zurück, wo er sich gegenwärtig befindet. Wir wollen hinzufügen, daß die rumänischen Behörden dem Dr. Katowsky gegenüber Nachsicht haben walten lassen, als sie sich darauf beschränkten, ihn von unserm Gebiete zu verjagen, statt ihn zu verhaften und ihn wegen Uebertretung des Ausweisungsbekretes unter Anklage zu stellen.“

Der Ministerpräsident Herr Jonel Bratianu hat die vor verschiedenen Blättern über Dr. Katowsky verbreiteten sensationellen Nachrichten als fantastisch erklärt. Soviel sei wahr, daß Dr. Katowsky es versucht habe, mit einem fremden Pässe die Grenze zu überschreiten. Er wurde aber vom Grenzkommissär erkannt und später den ungarischen Behörden übergeben.

Der Primar von Ramnicu-Balcea hat erklärt, daß Dr. Katowsky in dem Augenblicke, in dem er sich erkannte sah, dem Polizeikommissär den falschen Paß, mit dem er die Grenze passieren wollte, aus der Hand gerissen und in Stücke gerissen habe, um die Spuren der verführten Forderung der Behörden zu zerstören.

Sensationelle Meldungen.

„Abeverul“ schreibt: Der Ministerpräsident Herr Jonel Bratianu hat persönlich strengen Befehl gegeben, daß Katowsky, wenn er das Land nicht verläßt, erschossen werden soll. „Ich will nichts von Aburteilung, von Justiz, von Richtern und von Gesetz wissen,“ sagte der Ministerpräsident; „Katowsky muß sofort das Land verlassen, und wenn die Ungarn ihn nicht aufnehmen, so soll man ein Mittel finden, damit die Gendarmen ihn erschießen.“ Zu diesem Zwecke hat Herr Bratianu mit der Ausführung seines Befehls seinen Vertrauensmann Herrn Braescu, einen der gewalttätigsten und rücksichtslosesten der Inspektoren der Sicherheitspolizei beauftragt. Es wurde Herrn Braescu absolut freie Hand gegeben, vorzugehen, wie er es für gut befände, bloß damit Katowsky verschwinde. Das Leben Ka-

lowksy's Branche nach dieser Richtung hin kein Hindernis zu sein. Der Inspektor Braescu ist auch mit einer Abteilung von 40 Fußgendarmen in Cainenii eingetroffen. Vorderhand wollen sie Katowsky durch physische Martern einschüchtern. Es wurde verfügt, daß er unter Bewachung, gefesselt und ohne zureichende Nahrung aus Cainenii herausgeführt werde. Wenn Katowsky nicht nachgibt und fortfährt zu rufen: „Ich bin ein Rumäne und verlange von der Justiz des Landes abgeurteilt zu werden“, dann sollen sie ihn auf dem Felde von Wachposten zu Wachposten hinschleppen und ihn schließlich unter dem Vorwande, daß er verhaftet habe, zu fliehen, niederschleßen. Herr Bratianu hat Befehl gegeben, daß die Polizei um jeden Preis bei Katowsky kompromittierende Dokumente finden solle. Und die Polizei führte den Befehl aus. Sie berichtete, daß sie bei Katowsky 140.000 Francs gefunden habe, mit denen er gekommen sei, um im Lande Unruhe und Störungen herbeizurufen. Die Wahrheit ist, daß Katowsky bei seinem Eintritte ins Land nicht einmal 100 Fr. bei sich hatte.

„Abeverul“ meldet weiter, daß sich die Herren C. Dicescu, Dumitru Negulescu und Sever Moecuna zur Verfügung Katowsky's gestellt haben, um ihn vor der Justiz zu verteidigen, und fügt schließlich hinzu: „Aus positiven Quellen wird uns gemeldet, daß gestern Nacht um halb 4 Katowsky aus dem Schlafe geweckt, gefesselt und zu Fuß, in unbekannter Richtung, escortirt wurde. Dr. Katowsky wurde von einer großen Anzahl von Gendarmen escortirt, die bis Mittag noch nicht nach Cainenii zurückgekehrt sind.“

Die Versammlung der sozialistischen Arbeiter.

Im Saale der Arbeitersynidate in der Cal. Victoriei fand gestern Abend eine große Versammlung statt, um gegen das Vorgehen der Regierung gegenüber Dr. Katowsky zu protestiren. Mehr als 5000 Arbeiter, sowie auch eine große Anzahl von Studenten und Intellektuelle nahmen an dieser Versammlung teil. Da die ungeheure Volksmenge nicht im Saale Platz fand, so drängte sich ein Teil der Versammelten im Gange und auf der Straße, wo sie sozialistische Lieder sangen, und die Redner anhörten, die von den Fenstern des Clubs aus Ansprachen hielten.

Im Saale präsidirte der Generalsekretär der Synidate in Rumänien Herr S. Cristescu, der am Abend vorher von der Polizei verhaftet, aber dann wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Herr Cristescu sagte, daß die Arbeiterschaft im Nothfalle Versammlungen auf den öffentlichen Plätzen abhalten werde. Ueber den entscheidenden Kampf werden die syndikalen Komitees beschließen, die morgen Abend zu einer vertraulichen Sitzung zusammentreten werden. Es kann, so fuhr Herr Cristescu fort, keinen Unterschied zwischen den intellektuellen und den Handarbeitern geben, die alle gemeinsam dafür kämpfen müssen, daß Katowsky wieder ins Land gebracht werde. Ohne Sozialist zu sein, hat der Jassyer Universitätsprofessor Herr P. Bujor gegen das Vorgehen der Regierung protestirt. Herr Cristescu erklärt, daß in Bulgareji in den Häfen sowie in ganzen Lande der allgemeine Streik proklamirt werden wird, wenn die Regierung sich weigert, dem Dr. Katowsky Gerechtigkeit zu geben. — Herr D. Stoiculescu sagt, daß die Regierung mit den organisirten Arbeitern in den Städten nicht ihr Spiel werden treiben können, wie mit den Bauern. Die Arbeiter sollen nicht vom Kampfe absehen, selbst wenn sie ihr Leben dabei in Gefahr bringen. — Herr Filipescu sagt, daß die Arbeiter der ganzen zivilisirten Welt das Beispiel geben müssen, daß sie ihre Rechte zu wahren wissen. — Es sprachen noch die Herren Marian, S. Vasilescu und J. C. Frimu, worauf Cristescu eine Anzahl von eingelassenen Zustimmungsschreiben und Telegrammen verlas.

Zu den im Gange Versammelten sprachen die Herren S. Cristescu, D. Marinescu, Georgescu, der Advokat Liberiu Constantiu und der Universitätsstudent Cabrius, worauf um halb 11 Uhr unter Abfingung sozialistischer Lieder die Versammlung geschlossen wurde.

Blutige Straßenszenen.

Nach Schluß der Versammlung hatten die Führer der Arbeiter das Lösungswort ausgegeben, daß sich die Versammelten in aller Ruhe zerstreuen sollten, und ein Teil der Arbeiter wendete sich dem auf der Calea Victoriei befindlichen Ausgang zu. Die Polizei, die befürchtete, daß nach der Versammlung Straßenunruhen stattfinden könnten, hatte die entsprechenden Vorkehrungen getroffen und hatte vor dem Arbeiterklub eine Anzahl von Polizeiergenten unter der Führung mehrerer Kommissäre und Subkommissäre aufgestellt, mit dem Auftrage, die aus dem Versammlungsorte kommende Menge aufzufordern, sich in Ruhe zu zerstreuen. Als um halb 11 Uhr die Arbeiter begannen, aus dem Gange des Klublokals herauszukommen, erhielten sie von der Polizei Befehl, in kleinen Gruppen abzutreten und sich in Ruhe zu zerstreuen. Die ersten Gruppen, die aus dem Gange herauskamen, fügten sich und erhielten freien Abzug. Plötzlich hörte man aus der Mitte einer der heraustretenden Gruppen schrille Pfiffe und Schimpfrufe, während gleichzeitig die andrängenden Arbeiter den Cordon der Sergenten durchbrachen und bis auf dem Plage vor der Biserica Alba gelangten. Als die hier postirten Polizisten sich den Manifestanten gegenüberstellten, setzten sich die zur Bechre und begannen mit Steinen und Ziegeln, die in Haufen vor der in Reparatur befindlichen Kirche abgelagert sind, die Polizisten zu bombardieren, die ihrerseits ihre Seitengewehre zogen und auf die Menge einhieben. Mittlerweile waren auch die Arbeiter, die sich noch im Gange befanden, mit der Polizei im Konflikt geraten, und es entstand ein schreckliches Handgemenge. Die Polizisten, die sich der Menge gegenüber zu schwach fühlten, gaben das Alarmsignal, und von allen Seiten eilten aus der Umgebung die Kommissäre und Sergenten herbei. Jetzt wurde der Kampf nur noch erbitterter. Die Polizisten hieben mit ihren Säbeln auf die Menge ein, die ihrerseits ein wahres Bombardement mit Steinen und Ziegeln eröffnete, wobei es auf beide Seiten zahlreiche Verwundete gab. Dem Subkommissär Vladimir wurde durch

einen Ziegelstein die Unterlippe gespalten und zwei Vorderzähne eingeschlagen. Der Subkommissär Bericeanu wurde durch einen Ziegelstein in der Brust getroffen und schwer verwundet, so daß er bewußtlos zusammenbrach. Acht Polizeiergenten trugen Bericeanu am Kopfe davon, und auch eine große, bis jetzt nicht genau festgestellte Anzahl von Arbeitern wurde schwer verletzt.

Die Staatsanwaltschaft ist davon überzeugt, daß die gestrigen Unruhen in bewusster Weise von einigen Mädelführern angezettelt worden seien, die um jeden Preis Protestaktionen herbeiführen wollten. Die eingeleitete Untersuchung wird in diesem Sinne geführt, und die Polizei ist jetzt bemüht, diese wirkliche oder angebliche Aufwiegler in ihre Hand zu bekommen.

Während dieser Zeit rückten im Schnell Schritte mit aufgezogenen Bajonetten die Fußgendarmen vor das Lokal der „Romania Muncitoare“. Beim Herannahen der Gendarmen suchten die Arbeiter auf der Straße ihr Heil in der Flucht, während diejenigen, die im Klublokale geblieben waren, sich aus Furcht barricadirten. Unterdessen veranstaltete die Polizei eine wahre Hezjagd auf die gesuchten Manifestanten, von denen viel verhaftet und unter Schlägen und Mißhandlungen auf die Polizei geführt. Auch eine große Anzahl von Arbeitern, die das Klublokal verließen, wurden verhaftet, was unter den im Lokale zurückgebliebenen Arbeitern große Unruhe und Aufregung hervorrief. Dieser Zustand des gegenseitigen Mißtrauens und der gegenseitigen Erbitterung dauerte nahezu zwei Stunden, bis der Ministerpräsident Herr Jonel Bratianu, der Polizeipräsident und die Vertreter der Staatsanwaltschaft an Ort und Stelle eintrafen. Nach kurzer Beratung begaben sich der Prokurator Herr Ferityde und der Polizeinspektor Herr Cantunari hinauf in den Club und gaben den Arbeitern alle Zusicherung, daß sie unbehelligt das Lokal verlassen und sich nach Hause begeben können. Die Arbeiter folgten und verließen den Club. Trotzdem wurden zwei ihrer Führer, Frimu und Cristescu verhaftet und zur Polizei geführt. Erst lange nach Mitternacht trat wieder Ruhe ein, und die Calea Victoriei bot wieder den gewohnten nächtlichen Anblick dar.

Die Arbeiterbewegung in den Häfen.

Unter den Arbeitern in den Häfen von Galaz und Braila, wo die syndikalistischen Organisationen sehr stark sind, herrscht große Aufregung, die in den in diesen Städten stattgefundenen Arbeiterversammlungen zu Tage tritt. Die Arbeiter sind sehr erbittert und verlangen die Proklamirung des allgemeinen Streiks. Auf Grund stattgehabter vertraulicher Beratungen der Arbeiterführer wurde beschloffen, daß die Arbeiter in Galaz und Braila solidarisch vorgehen sollen. Uebermorgen Donnerstag wird in Braila eine große Arbeiterversammlung stattfinden, in der wahrscheinlich schwerwiegende Beschlüsse gefaßt werden. Auch unter den Arbeitern in Constantza herrscht große Aufregung.

Telegramme.

Reise der Zarin nach Italien.

R o m, 1. November. „Messagero“ erzählt, daß die russische Kaiserin die zweite Hälfte des Winters in einem Schloße in Italien verbringen wird, das ihr vom König von Italien zur Verfügung gestellt wurde. Die Kaiserin wird vom Zaren begleitet werden.

Serbische Abgeordnete in Bulgarien.

S o f i a, 1. November. Dieser Tage wird hier der Besuch einer Anzahl von serbischen Abgeordneten erwartet.

Rückgang der Bevölkerung Frankreichs.

P a r i s, 1. November. Die Bevölkerungsstatistik Frankreichs stellt für das erste Semester dieses Jahres abermals einen Ueberschuß der Todesfälle gegen die Geburten fest, und zwar bleibt die Geburtenziffer gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres um 12,692 Köpfe zurück, während die Todesfälle um 25,019 zugenommen haben. Die Bevölkerung hat in sechs Monaten sich um 28,203 Köpfe vermindert. Der Statistiker Bertillon findet die Hauptursache der Erscheinung im jatien Reichthum des Landes.

Ziehung der kgl. rumän. Klassenlotterie.

Gestern vormittag fand im Speisungslokal der priv. Klassenlotterie des Königreichs Rumänien, Calea Victoriei 192, die Ziehung der 6. Klasse statt, bei welcher folgende Gewinne gezogen wurden:

- 10.000 Lei gewann die Nr. 21192.
 - Je 3000 Lei gewannen die Nr.: 53861 8608 51898 6323 58373.
 - Je 2000 Lei gewannen die Nr.: 41329 46401.
 - Je 1000 Lei gewannen die Nr.: 44275 59718 19154 15955 44203 54113 54495 19143 42189 54725 3979 43907 35992.
 - Je 500 Lei gewannen die Nr.: 11330 33725 48565 53479 11866 59084 1794 35773 23355 39707 42004 44479 30473 33721 36276 54494 1651 39407 45988 47331 52088 51979 10059 7960 8825 9857 59007 42654.
- Außerdem gewann noch eine große Anzahl von Nr. je 200 Lei. — Die Ziehung wird heute fortgesetzt.

Bularenzer Vergnügungsanzeiger.

Deute ebend.

Nationaltheater. — Dramatische Gesellschaft. — Zur Aufführung gelangt: „Revizorul“.

Theater Leon Popescu (Lyrio). — Dramatische Schauspieltruppe Davilla. — Zur Aufführung gelangt: „Refugiul“.

Theater Modern. Vorstellungen des französischen Künstlers Férandy. — Zur Aufführung gelangt: „Les affaires sont les affaires“.

Saal des Hotel de France. — Täglich Vorstellungen des Kinematographen B o t e z.

Horio-Theater. Kinematograph-Vorstellungen D e s e r.

Zirkus Sidoli. Varietes-Theater.

«La Carpați» Bierhalls und Restaurant: Konzert E. Piffel Sala Volca. Str. Doamuel 7. Kinematograph-Vorstellungen.

Literatur.

Meta Schoepf, Das Weiße. Roman Verlag F. Fontane u. Co., Berlin-Grünwald. Preis brosch. M. 6.—, gebunden M. 7.50.

In der Form eines überaus spannenden und lebendigen Romane gibt uns Meta Schoepf eine Studie von bleibendem Wert, eine so umfassende Charakterisierung der Spezies „Weibchen“, wie sie nur eine geist- und temperamentsvolle Frau zu geben vermag. Da sind sie alle vertreten: die häßliche, verblühte Frau, die nur ihres Reichthums wegen geheiratet wurde, die versucht, sich das Atm der Geistesreife und philosophisch Gebildeten zu geben, und die doch um die Liebe ihres gekauften Gatten bettelt, dem sie gleichgültig und zuwider ist. Da ist die alte Jungfer, deren loderbendes Temperament von Jugend auf eingengt wurde durch Frömmigkeit und vornehme Erziehung, und die in hysterie zugrunde geht. Auch das süße Mädel fehlt nicht, das — ohne nach der Welt zu fragen — sich ganz dem Geliebten hingibt, nur in ihm und für ihn lebt, und ohne ihn nicht leben kann und will. Da sind noch verschiedene andere: die vornehme Frau des Kammerherrn, die am Sterbebett des Schwagers um das Silberzug streitet; dann die Frau, die in ihrer Ehe nichts kennt als Lachen und Singen. Das junge Mädchen ist gleichfalls geschildert, das durchaus eine gute Partie machen muß, um ihre Eltern vor dem Ruin zu retten. Und all diese lebensvollen Gestalten werden nicht etwa als Typen nebeneinandergestellt, sondern zeigen sich in ihren eng verknüpften Schicksalen, ohne daß irgendwo eine Absicht breitmacht.

Abdul Hamid im Exil.

Als Siebenundsechzigjähriger traf Abdul Hamid das Schicksal, der Macht, dem Reichthum und dem Luxus zu entsagen, die ihn, den einstigen Beherrscher aller Gläubigen, im Leben stets begleitet hatten. Es bleibt ein interessantes Phänomen, wie stark in diesem Falle die Macht der neuen Verhältnisse auf Abdul Hamid eingewirkt hat: der siebenundsechzigjährige Greis hat sich gewandelt; für tausend Dinge, die er verloren, sind neue Interessen in sein Leben getreten und konnten, wenn auch nur auf kurze Zeit, eine Veränderung in ihm hervorbringen, die freilich von herben und bitteren Rückschlägen der Stimmung immer wieder durchbrochen wird. Gehty Bey, der die ersten Monate die Obhut über die Persönlichkeit des in Saloniki weilenden Exultans übernommen hatte und der jetzt als türkischer Militärattache nach Paris versetzt worden ist, erzählt eine Reihe charakteristischer Einzelheiten, aus dem neuen Einfiedlerleben Abdul Hamids, die Mac Cullagh in einer englischen Zeitschrift zu einem fesselnden Aufsatz zusammengelügt. Der jähe Wechsel seiner Verhältnisse, der plötzliche Sturz von der Macht und dann die Gewißheit, daß sein Leben trotz allem nicht gefährdet ist, übten zunächst auf Abdul Hamid den günstigsten Einfluß aus. Die Umgebung wundert sich, wie sehr der entthronte Herrscher von seiner nervösen Reizbarkeit sich befreite; er begann an den kleinen äußeren Dingen des Lebens Anteil zu nehmen, die kleinen Wechselfälle des Tages, die ihm vordem ewig gleichgültig geblieben waren, gewannen für ihn Bedeutung, Sinn und Farbe.

Allmorgendlich verlangte er Nachrichten, rauchend wandelte er durch den Garten, er erlaubte sich nach dem Namen von Blumen, die er schon tausendmal gesehen und

nie beachtet hatte; ja bisweilen saß er gleich einem kleinen Gutsbesitzer auf irgendeinem Baumstumpf und folgte interessiert den Bewegungen des Gärtners.

Seine Vorliebe für Tischlerarbeiten erwachte, er verlangte Geräte und begann eigenhändig Möbel zu entwerfen und seine Einrichtung zu vervollkommen. Im Geplauder mit seinen beiden Söhnen, dem siebzehnjährigen Abdul Rahmin und dem kleinen vierjährigen Abbedin verpaß er seine Bitternisse. Anfangs keimten immer wieder Furcht und Mißtrauen in seiner Seele auf; abends prüfte er selbst die Verschlüsse der Türen und Fenster, in nervösem Wanken belauschte er hinter Vorhängen seine Mitbewohner oder flüchtete hinter Portieren verborgen, auf die Garteneinfahrt. Die Gewohnheit des Mißtrauens wirkte fort. Aber mit der Zeit schwanden diese Merkmale. Da ließ er Gehty Bey zu sich bitten, verlangte neugierig Nachrichten über alles, was in der Welt vorging. Er begann Zeitungen zu lesen; zum erstenmal kamen ihm die scharfen und heftigen Angriffe vor die Augen, die manche jungtürkische Blätter gegen ihn richteten. Schweigend lauschte er dann dem Vortrager. Fragte bisweilen nach dem Namen des Blattes und murmelte wohl kopfschüttelnd vor sich hin: „Und wenn ich bedenke, daß ich diesem Blatte durch eine Mittelperson tausend Pfund gab.“ Als er von den Hinrichtungen in Konstantinopel erfuhr, bedauerte er, den Namen Nadir Aghas, des zweiten Eunuchen, nicht unter den zum Tode Verurteilten zu finden, und als er hörte, daß man Tahir Pascha hingerichtet hatte, meinte er mit einer mitleidvollen Geste: „Warum das er war ein alter Mann.“

So verstrichen die ersten Wochen; Abdul Hamid schien sich in seine neue Lebensweise zu finden; still, ruhig, in gelassener Resignation. Aber dann kam die Reaktion; die Wirkung des Ruartigen verblühte, er wurde wieder nervös und gereizter. Seine Unruhe äußerte sich im häufigen Umhergehen der Möbel, er verlangte die Einrichtungen des türkischen Bades an Stelle des europäischen; die Einrichtung der Villa mißfiel ihm und anderes mehr. Um ihn zu zerstreuen, rief ihm sein erster Eunuch Nuhfina Bey, doch Memoiren zu schreiben und sich vor der Welt zu rechtfertigen. Abdul Hamid erwiderte, damit habe er bereits im Exil begonnen, er könne jedoch sein Werk nicht fortsetzen, da alle Papiere in Konstantinopel zurückgelassen seien. Und nach einer Weile fügte er hinzu, daß künftige Historiker ihn rechtfertigen würden, wenn nicht die türkischen, dann die ausländischen. Als er erfuhr, daß die Regierung ihm eine Jahrespension von 1000 Pfund — gegen 20.000 Kronen — ausgesetzt habe, wurde er wütend; seinem Bruder Murad habe er 2000 Pfund bewilligt und dem Prinzen Raschad 15.000. „Das ist zu wenig“, rief er, „denn alles hat man mir genommen, selbst meine Kleider.“ Ein neuer Wutanfall kam, als eine Anzahl Personen, darunter einige Frauen, nach denen er verlangt hatte, nicht eintrafen. „Ihr wagt mich durch Angst, Langeweile und Quälerei langsam töten. Ich bin hier schlecht untergebracht, die Zimmer sind kaum möbliert. Wenn ich etwas verlange, so verheißt ihr mir Erfüllung, aber dann haltet ihr nicht euer Versprechen.“

Aber mit der Zeit wichen diese erregten Aufwallungen. In den letzten Wochen ist er völlig apathisch geworden und eine milde Melancholie ist über ihn gekommen. Ein Hauptgrund dieser nervösen Erschlaffung ist die Unmöglichkeit, ihm so viel künstliches Licht zu liefern, als er verlangt. In Jiddiz Kiosk war er allnächtlich an den schimmernden Glanz von viertausend Gaslampen und zweitausend elektrischen Glühlampen gewöhnt. Seine Vor-

liebe für diese übertriebene Beleuchtung ist zur Manie geworden; jetzt, wo die Zimmer nur mit einigen elektrischen Glühlampen erleuchtet sind, empfindet er seine neue Lage als furchtbares Unglück. Er ist schweigsam geworden, grüblerisch und die Deute größlicher Angstzustände. Dazu ist nun noch Schlaflosigkeit getreten; oft sitzt er die Nacht durch am offenen Fenster und starrt mit großen, weiten Augen in die Richtung nach Konstantinopel. Bisweilen, wenn er allein in Sinnen versunken dasitzt, kann er plötzlich in wildem Zorn mit der geballten Faust auf den Tisch schlagen — was er früher nie tat. Er schreit dabei: „Malet Oslun! Malet Oslun!“ (Fluch! Fluch!) Da läßt er sich von den Frauen die Karren legen und die Zukunft deuten, aber ehe sie fertig sind, springt er plötzlich auf und geht davon, bitter vor sich hin murmelnd: „Wachen Schei! Wachen Schei!“ (Zwecklos! Zwecklos!) Wenn ihn Erschöpfung und Uebermüdung dann übermannt, fällt er in tiefen Schlaf, aus dem er jedoch plötzlich aufspringt. Durch die Zimmer eilt er dann, als ob Phantome ihn verfolgten. Er schläft auch nicht mehr anders als in voller Kleidung auf einem langgestreckten Sessel.

Wie der Bar Italien sah.

Unter der Epithete „Italien vom königlichen Kerker in Macconigi aus gesehen“ reproduziert der sozialistische „Avanti“ folgenden dem monarchistischen „Mattino“ entnommenen ironischen Dialog:

Der erhabene Besucher: „Ich verhehe, ich verhehe. Eine kleine Stadt, die leicht zu überwinden, eine Bevölkerung, die Ihnen und Ihrer Familie treu ergeben ist. Jedoch...“

Der erhabene Gastgeber: „Sie würden es vorgezogen haben, anderswo empfangen worden zu sein.“

Der erhabene Besucher: „Ja...“

Der erhabene Gastgeber: „Vielleicht in Venedig? In Rom? In Neapel?“

Der erhabene Besucher: „Ich weiß nicht. Natürlich überall lieber als hier.“ (Er geht zum Fenster. Hügel- und Waldbandschaft, militärisch besetzt. Überall Waffen. Zelte, Batterien. Es scheint die Lagerzone aus Verdis Oper „La forza del destino.“

Der erhabene Gastgeber (nicht ohne Stolz, a b müder Geste): „Zehntausend Soldaten!“

Der erhabene Besucher (einem Gedankenangang folgend): „Rund durch Italien zu reisen — das war mein Traum. Die Gelegenheit zu benutzen, um Ihr liebevolles Land kennen zu lernen. Ich habe so viel davon gehört, so viele Schilderungen darüber gelesen... Besonders Umbrien das grüne... (Bistruent) Ist es wirklich so grün, wie man sagt?“

Der erhabene Gastgeber: „Aber gewiß! So grün wie etwa die Treppen jenes Leutnants, der dort unten mit der Diakonanz spricht, am Ende der Allee, beim Baum dort! Es ist ein Leutnant der Alpenjäger. Sehen Sie ihn und seine Treppen? Nun wohl, so grün ist Umbrien.“

Der erhabene Besucher: „Und Florenz?“

Der erhabene Gastgeber: „O! Florenz!“

Der erhabene Besucher: „Und der Arno?“

Der erhabene Gastgeber: „O, der Arno! Den muß man von dem Biale del Colli aus sehen. Nachmittags gleicht er dort einem Silberband.“

Der erhabene Besucher: „O! Wirklich!“

Der erhabene Gastgeber: „Zawohl, wirklich. Sehen

„Prometheus“.

Roman von Ludwig Rohmann.

81

Aber hatten Sie sich denn nicht jeden Verkehr mit uns verboten? Hatten Sie nicht gefordert, daß wir für unser Kind und für Sie selbst tot sein sollten? Zwar — das Verbot hätte mich nicht abgehalten, doch zu schreiben; aber hätten Sie mir geantwortet? Gewiß nicht. An wen hätte ich sonst schreiben sollen? Einmal machte ich den Versuch: Ich schrieb an eine Freundin aus der damaligen Zeit, aber der Brief kam zurück — die Adressatin war gestorben.“

Sie sank wieder in die Kissen zurück, und wieder suchte es über ihr Gesicht, als kämpfte sie aufsteigende Tränen mit Gewalt nieder.

Als wir damals flüchteten, da wußte ich bereits, daß wir schwere Tage zu erwarten hatten und daß uns mit dem neuen Leben nicht auch ein neues Glück, erheben würde. Wir waren die Menschen nicht dazu — ich selbst war an die Arbeit nicht gewöhnt, und mein Mann war damals schon krank, wenn auch der Wahnsinn erst einige Jahre später zum Ausbruch kam.

Lenzen erschrak.

Wahnsinn, sagten Sie? Mein Bruder wäre wahnsinnig gewesen?“

„Seit vielen Jahren, ja. Erst war's Größenwahn und in den letzten Jahren Blödsinn, schrecklich! Der Arzt meinte, wenn er nicht so eine Riesennatur wäre, dann müßte es längst vorbei mit ihm sein. Aber auch im Blödsinn hat er volle sieben Jahre gelebt. Ein Glück für ihn und für mich, daß ich inzwischen den Segen der Arbeit kennen gelernt hatte. — Ganz so schlimm hatte ich's ja nicht vorkommen können, aber doch schlimm genug, um damals mein Kind in der gesicherten Ruhe hier zurück zu lassen — aus derselben Liebe heraus, die Sie jetzt verhöhnen, und aus Liebe habe ich der Besichtigung widerstanden, mich an Willy direkt zu wenden und ihm von uns und unsrem Elend Kenntnis zu geben. — Bis dann der Arme starb. Und da ertrag ich's nicht mehr, da mußte ich herüber und ich habe nie größere Sehnsuchtqualen erduldet, als wachend der Ueberfahrt, da mich doch nur Wochen noch von

dem Wiedersehen trennten. — — —

„Und nun bin ich hier seit fast einem Monat, hier in einer Stadt mit ihm; ich habe zwischen Leben und Tod geschwebt und er weiß nichts von mir — von seiner Mutter. Und nun kommen Sie und fragen mich, was ich hier wil!“

Sie preßte das Taschentuch vor ihr Gesicht und weinte still hinein.

Lenzen wußte nicht recht, was er nun tun sollte. Was die Frau da sagte, klang eben so ganz anders als er es erwartet hatte. Und das begriff er nun sofort: wenn sie wirklich die Frau war, als die sie sich jetzt gab, dann stand seine Sache schlecht, denn dann mußte sie nicht nur darauf bestehen, Willy zu sehen, sondern auch sich ihm zu erkennen geben. Und vor dem, was dann kommen mußte, graste ihn. Und während ihm diese Erkenntnis durch den Kopf ging, erstand ihm zugleich auch und sehr gegen seinen Willen, ein warmes Mitleid mit der Kranken, daß sich nicht unterdrücken lassen wollte.

Und was sollte er nun tun? Die Wahrheit sagen? Das ging nicht, denn es wäre unklug gewesen, sie diese Wahrheit schon jetzt erkennen zu lassen. Dazu war es ja noch immer Zeit, und vielleicht verstand sie sich dann später doch dazu, still zur Seite zu treten, wenn sie erst Willys Schaffen zu würdigen verstand und beurteilen konnte, wie viel für ihn auf dem Spiele stand, wenn die Vergangenheit wieder lebendig wurde.

Aber in diese blitzschnelle Gedankenarbeit drängte sich dann beherrschend die Frage nach dem, was der Augenblick erfordere. Die Antwort blieb er sich schuldig. Nachher, wenn er erst draußen war — dann wollte er die Sache überdenken, und dann mußte sich ja doch irgend ein Weg finden lassen, der gangbar war.

Für jetzt half er sich mit einer Zwischenfrage. „Was sie nun wollte, begehrte er zu wissen, und was er für sie tun könne.“

Sie sah ihn aus tränensuchten Augen stehend an und rang ihm die inbrünstig gefalteten Hände entgegen.

„Ich sehen wil ich — zunächst einmal ihn sehen! Und wissen, daß er doch mein ist — trotz alledem!“

Lenzen erschrak. Da kam es also schon, was er so sehr befürchtete.

„Ja aber — das geht doch nicht!“ Und als er ihren

erstaunten Angßblick sah, beeilte er sich, zu versichern, daß das „jetzt“ nicht gehe. Sie müsse erst ganz gesund sein; dann solle sie kommen, und dann werde sich gewiß auch alles geben.

Sie begriff nicht. Was sollte sich denn geben?

Nun, er meinte nur so. Lebensart, nichts weiter, aber besser sei es doch, wenn sie bis zur Genesung in Geduld warte. Dann konnte man Willy vorbereiten, und das war doch natürlich notwendig. Ein fertiger Mann wie er, nehme nicht eine Mutter gerührt in die Arme, von der er nichts wisse und die er nie in seinem Leben mit Bewußtsein gesehen.

Darin freilich mußte sie ihm recht geben, und mit einem tiefen, wehen Seufzer sügte sie sich. Aber nun werde sie schnell gesund sein, meinte sie, die Sehnsucht werde ihr helfen und ihr Kräfte geben.

Lenzen war froh, als man so weit war, und nach ein paar gleichgültigen Trostesworten empfahl er sich. Zum Glück für ihn kam jetzt auch die Krankenpflegerin herein, die das Gespräch offenbar nicht in einer für die Kranke nachtheiligen Weise ausgebeht wissen wollte. Damit wurde der Abschied wesentlich abgekürzt.

Draußen fiel sein Versprechen ihm schwer aufs Herz. Zwar wiederkommen — das mußte er wohl, schon aus Klugheit und um die Dinge in der Hand zu behalten. Aber Willy konnte er doch unmöglich vorbereiten, wie er es versprochen hatte. Das hatte doch keinen Sinn, denn entweder erfuhr er alles oder nichts. Die ganze Wahrheit aber sollte er doch nie erfahren, und da durfte man ihm natürlich auch nicht mit halben Andeutungen kommen. Freilich, — wenn sie dann doch kam — und sie würde kommen, das stand ja fest — und wenn sich für Willy dann doch alles enthüllte — Herrgott, Herrgott! Ihm würde schmil zu Mute, und der helle Scheiß trat ihm auf die Stirne, während er schnell dahinuhr und ehrsurchtsvolle Gräße rechts und links zu erwidern hatte.

Daher ging er gleich zu seiner Frau und erhaltete Bericht. Dann hielten die beiden alten Leute Rat bis in die sinkende Nacht hinein. Aber zu einem Entschluß kamen sie nicht, und als gemeldet wurde, daß das Souper bereit sei, da waren sie nicht viel weiter als vorher.

(Fortsetzung folgt.)

Sie sich die Schärpe jenes Kavallerieoffiziers an, der dort auf das Pferd steigt, dort, am Telegraphenpfahl. Sehen Sie ihn?"

Der erhabene Besucher: „Ja, ich sehe ihn.“
Der erhabene Gastgeber: „Das ist der Arno, vom Michelangeloplag ausgehen um sieben Uhr nachmittags. (Man hört Trompetenwirbel) ... Um auf die Balkanfrage zurückzukommen, sage ich Ihnen, daß nach meiner Meinung König Peter sowie mein Schwiegervater ...“

Der erhabene Besucher (unterbrechend): „Genug! Ich bitte Sie, lassen wir doch die Politik aus dem Spiele! Es ist viel interessanter, über Italien zu sprechen. Sie, der Sie es auf Schritt und Tritt kennen, vermögen sich nicht vorzustellen, welche Wirkung es hat, wenn man seine Beschreibung aus anderer Mund hört.“

Der erhabene Gastgeber: „O! Ich kann mir das sehr gut vorstellen. Wie ich mir auch ganz gut denken kann, daß ein Fremder, so sehr er auch mit dokumentarischen Belegen ausgerüstet ist, sich keinen Begriff von gewissen Besonderheiten unserer landschaftlichen Schönheit machen kann, die anderswo nicht vorkommen, wie z. B. die Blaue Grotte, die römische Campagna, der Vesuv in Eruption!“

Der erhabene Besucher: „Es ist für uns unmöglich, sich den Vesuv so zu denken ...“

Der erhabene Gastgeber (lächelnd): „Und dabei handelt es sich doch nur um einen Berg ...“

Der erhabene Besucher: „... Der von einem feurigen Federbusch gekrönt ist. Das weiß auch ich. Aber ein rechtes Bild habe ich nicht davon.“

Der erhabene Gastgeber: „Nichtskostenermaßen — wie von einer plötzlichen Eingebung erfaßt: Blicken Sie dort über das Gitter auf die Hauptstraße. Dort steht ein Feldwebel der Carabinieri, der mit dem blonden Schnurrbart. Sehen Sie seinen Hut? Stellen Sie sich vor, daß sein roter Federbusch glühend und durchstrahlt wäre, vergrößern Sie ihn und stellen Sie ihn in Gedanken auf eine Höhe mit dem klaren Himmel als Hintergrund ...“

Der erhabene Besucher (gelehrig): „Ja, ja ...“

Der erhabene Gastgeber: „Das ist der Vesuv, der Vesuv in Eruption!“

Verleger soll es solche Straßen von Büchern geben, für die nie Inzertesse bestanden hat. Neben der englischen Bibliothek besteht auch eine ausländische, die Bücher in zehn Sprachen führt. Abonnenten besitzt die Bibliothek in der ganzen Welt mit Ausnahme von Grönland, Tibet und einigen Negerstaaten.

Das Richter, die sich jahrzehntlang nur mit Strafsachen zu beschäftigen haben, noch ein sühlendes Herz in der Brust tragen, bewies eine Verhandlung vor der V. Strafkammer des Dresdener Landesgerichts. Als Angeklagter erschien der 72jährige Almosenempfänger Friedrich Wilhelm Proze aus Langburkersdorf, um sich wegen Rückfallsdiebstahls zu verantworten, nachdem er sich zehn Jahre lang tadellos gehalten hatte. Der alte Mann ist im Gemeindefaule zu Schierens untergebracht und auf eine dürftige Altersrente angewiesen. Diese langt kaum zum Einkaufe der notwendigen Lebensmittel. Da kam der Herbst mit den kalten Tagen, und der Greis froz in seinem Zimmer oft ganz erbärmlich. Was Wunder, daß er sich verlesen ließ, aus dem offenen Schuppen des Gemeindefaules für fünfzig Pfennig Holz zu entwenden. Eine „mitleidige“ Seele erlöste die Anzeige, und so kam der alte Mann nochmals auf die Anklagebank. Das Gericht erkannte auf die Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis und stellte dem Verurteilten eine Bewährungsfrist in Aussicht, so daß er die Strafe vorläufig nicht zu verbüßen braucht. „Nun, Proze, wie werden Sie denn nachhause kommen?“ frug der Gerichtsvorsitzende, Landesgerichtsdirektor Bodw., der bekannt ist durch seine milde und humane Anschauung in Strafsachen. „Ich muß wieder zu Fuß gehen, da über die Felber!“ entgegnete der Greis mit rühmlicher Miene, denn vom Gerichtsgedäude bis Schierens sind für einen rüstigen Fußgänger drei Stunden Weges. „Na, da kommen Sie mal her!“ sprach der Vorsitzende und überreichte dem alten, müden Mann ein größeres Geldstück. Die keifigenden Richter folgten dem Beispiel des Vorsitzenden, und mit Tränen der Rührung in den Augen trat Proze, mit einem Sämmchen ausgestattet, den Heimweg an. Er war vielleicht schon lang nicht so reich gewesen.

Der Zeitungstempel. Aus dem jüngsten „Ull“: Das „Berl. Tagbl.“ gibt ein Signalement des nach Vater-schlagungen flüchtigen Dirschauer Postassistenten Bornemann: „Er hat einen A-flug von Schnurbart. Stirn, Nase, Mund und Kinn sind gewöhlich. Führt er auf seiner Flucht ein Kind mit sich? Andere Desraudanten ziehen eine Beut vor.“

Im selben Blatt ist in einem Artikel über den Schnellbahntreuer von einem „Gleisbrech“ die Rede. Gewiß, diese technische Anlage läßt noch vieles zu wünschen übrig. Aber ein so verächtliches Urteil ist wohl doch zu scharf.

Der „Frank. Zeitung“ wurde am 1. Okt. aus Berlin telegraphisch: „Das Lustspiel „Der Befehl des Fürsten“ wurde bei seiner Erstaufführung rechtlich belacht.“ Was würde das erst für ein Gelächter bei der humoristischen Aufführung sein.

Der „Generalanz.“ für die gesamte Rumänien, meldet: „Ein zehnjähriger Junge hat unter den Rädern eines Eisenbahnzuges die fünfzig Kilometer lange Strecke von Schwandorf (Oberpfalz) bis Markredwitz zurückgelegt.“ Das ist starker physischer Lobal.

Das „Posener Tageblatt“ teilt mit: „Eine interessante Heirat aus Berliner Theaterkreisen: Ernst D., der elegante jugendliche Liebhaber des Berliner Theaters, hat sich kürzlich in London mit Komtesse v. Sch. ... verheiratet.“ Herr D. behauptet das Gegenteil; er hätte keine bessere Wahl für seine Vermählung treffen können.

Die „Münchener Zeitung“ bespricht in Nr. 225 eine „Lohengrin“-Aufführung und erwähnt dabei auch einen „Grashoten“. Grashoten sind bekannt. Ein Grashoten ist wohl ein Diensthote, der das Vieh mit Grünfutter versorgt.

In den „Posener Neuesten Nachrichten“ heißt es in einer Verlustanzeige: „Der ehelichen Finder bitte gegen Belohnung abzugeben bei v. L.“ Das ist leicht gesagt. Erst muß doch der Finder gefunden werden. Mit seiner Ehrlichkeit kann es nicht weit her sein, wenn er selbst erst wieder gesucht werden muß.

In der „Reichenberger Zeitung“ findet sich eine Anzeige, in der empfohlen werden: „Maffing- und Eisen-Rinderbetten mit schönen Rindern von 25 Kronen auswärts.“ Wilhelm Busch hat recht: Water werden ist nicht schwer.

Der „Bielefelder Generalanzeiger“ meldete: Am Sonnabend geht „Hamlet“ als Klassiker-Vorstellung zu seinen Breiten in Szene. Also eine Vorstellung, die man sich um keinen Preis ansieht.



THEATRE-SAAL (Boulevard)
Heute 2. November abends 9 Uhr
Neues Programm gegeben vom
Theater O E S E B

Aus dem neuen splendiden Programm sind besonders hervorzuheben:
Leben und Treiben in Indien (archaische Naturaufnahme). Die beiden Modelle (zum tollachen). Ein Kletterer-Blatt (zum trummachen). Eine spanische Komödie (höchstergreifendes Schauspiel). Der rachsichtige Bediente (Dramen werden gelacht). Die verräterische Uhr (alles wagt sich vor lachen). Don Juan (großartige dramatische Darstellung). Der betraute Polizei-Commissär (zum tollachen).

Jeden Sonn- und Feiertag Matinee, 3 Uhr nachm.
Samstag, den 6. November Neues Programm.
Gänzlich neu gewechseltes hier noch nicht gegebenes Programm. Die Vorstellungen des Theater O E S E B enden bis zu Weihnachten fest.
Vollständige Preise:loge (unten) Bei 12.—,loge 1. Rang bei 8.—,Famoul bei 3.—,Stal 1 bei 2, Stal 2 bei 1.25, Gallerie 60 Dani.
Militärmusik.

Von der Liebe und den Frauen. Oskar Blumenthal gesteht selbst ein, daß es „schlimme Bemerkungen“ sind, die er in der „Witz, Witz und Gesang“ Nummer der „Lustigen Blätter“ über Mädchen, Frauen, Ehe und Liebe macht. Wir geben die — schlimmsten hier wieder:

Die Monogamie heißt bei den Feinden von Fremdwörtern „die Einebe“. Finden Sie nicht auch, meine Herren, daß das Wort allzu ehrlich an Emöde anklängt? Eine Frau besiegt uns im Wortgefecht selten durch überzeugende Gründe, aber bisweilen durch unwiderlegbare Klüße.

Wir Frauen — so klagte mir einst eine Ehrliche — bekommen die Liebe der Männer wie die Strickerinnen aus den Tapissereigeschäften: den Anfang hat immer schon eine andere gemacht, und wir müssen da fortfahren, wo sie aufgehört hat.

Nicht der Gleichklang, sondern nur der Anklang von zwei Temperamenten macht eine Ehe glücklich. Mit einer Geliebten ist es, wie mit einer Villa. Und wenn sie noch so gut gebaut ist — die Villa und die Geliebte — nach kurzer Zeit wechselt jede ihren Besitzer.

Das ist das höchste Wunder der Liebe und ihrer Entzückungen, daß sie selbst die Frauen stumm machen.

Alle Bosheiten der Männer über die Frauen enthalten nicht so viel Gift, wie die Bemerkungen, die von den schönen Frauen über die — noch schöneren gemacht werden.

Humoristisches.
Dialog im Foyer. — Ein vielaufgeführter Theater-schriftsteller und ein Komiker stehen im Foyer.

Theaterschriftsteller: Lieber Freund, was ist denn das? Bei Euch im Theater wird nicht mehr gelacht. — Komiker (mit den Achseln zuckend): Wenn Sie immer nur zu Ihren eigenen Stücken kommen ... darf Sie das nicht wundern.

Nach Tisch. „Die Gedichte, die Du gelesen hast, waren so schön — und die Weine, die wir getrunken haben, waren so gut — und jetzt ist mir so schlecht. Das müssen doch die Gedichte gewesen sein ...“

Ratgeberblüte. „Napoleon's Adler flog von Sieg zu Sieg, bis er sich an Rußlands Schneefeldern die Flügel verbrannte.“

Handel und Verkehr.

Südrussischer Getreidemarkt. Aus Odessa wird uns unterm 28. Oktoberr geschrieben:

Während der ganzen Berichtswoche hat die Geschäftslonigkeit auf unserem Markte angehalten, da die Spekulation noch immer das Feld behauptet und die hiesigen Preise auf einer Höhe erhält, die ein Ausfuhrgeschäft einfach ausschließt, weil im Ausland auch nicht annähernd solche Preise zu bedingen sind. Die wenigen Abschlüsse, die trotzdem gemacht wurden, sind lediglich unter dem Zwang des Deckungsbedürfnisses seitens der Ablader oder aber gleichfalls auf Spekulation hin erfolgt. Im allgemeinen verhalten sich sowohl Käufer wie Verkäufer abwartend.

Table with 2 columns: Quantity and Price. Includes items like 23000 Pud Winterweizen, 11000 Pud Roggenweizen, 9000 Pud Ulkaweizen, 5000 Pud Hafer, 60500 Pud Mais, 4000 Pud Roggen, 103000 Pud Gerste, 2000 Pud (schwere), 217.500 Pud, gegen 421.000 Pud in der Vorwoche.

Preise verstehen sich für das Pud (16.38 Kilo), ab Lager hier. Um die Bordpreise zu erhalten, sind etwa 3 Kop. p P. zugeschlagen. B. 46.02 1/2 = 100 M. Seefrachten sind angesichts des Stillstandes des Ausfuhrgeschäftes stark zurückgegangen. Promptes Rotterdam ist heute zu 71 —, Hamburg zu 76 bis 79 erhältlich; nach anderen Häfen wird überhaupt nichts gemacht.

Die Vorräte am hiesigen Platze betragen zurzeit nach Angabe des Odessaer Börsenkomitees: 6 Millionen Pud Weizen, 4 Mill. Pud Gerste und 1 1/2 Mill. Pud Roggen.

Von privater Seite wird jedoch der gegenwärtige hiesige Weizenvorrat auf 8 Millionen Pud und der Gerstenvorrat auf 6 Millionen Pud geschätzt.

In Nikolajew betragen die Bestände schätzungsweise 6 Mill. Pud Weizen, 2 Mill. Pud Roggen und 10 Mill. Pud Gerste.

Nach amtlichen Angaben war am 15/28. September der Stand der Saaten in 56 Kreisen des Europäischen Rußland mittelmäßig, in 46 Kreisen unbefriedigend, in 22 Kreisen schlecht, in 276 Kreisen befriedigend und teilweise gut. Aus den übrigen Kreisen lagen noch keine

Haute Chronik.

Das Geschenk der Zarin an die Königin von Italien. Der Zar überreichte der Königin Helene im Augenblicke der ersten Begrüßung ein Andenken der Zarin, das der Königin innigste Freude bereitet. Es war ein in Perlmutter gebundenes Tagebuch der Königin aus der Zeit ihres Petersburger Hoflebens. Sie hatte es in Rußland gelassen, als sie nach Montenegro heimkehrte, und die Zarin schickte es ihr mit folgender Widmung zurück: „Die Tugenden und das edle Herz Helenens sind das schönste Geschenk, mit welchem Victor Emanuel die Italiener bedacht hat.“

Der Tennisclub der Pariser Ammen. Es mag nicht alle Tage vorkommen, daß ein Tennisclub, der als weibliche Mitglieder nur Ammen zählt, ins Leben gerufen wird. Es verlohnt also schon der Mühe, diese Pariser Neugründung zu verzeichnen. Eine Anzahl Ammen, die ihre Schößlinge in dem Pariser Zwillerengarten alltäglich spazieren fahren, sind übereingekommen, ihre freie Zeit nützlich und angenehm durch Tennisspielen auszufüllen. Männliche Partner, in Gestalt von Soldaten aller Truppengattungen, haben sich in Hülle und Fülle bereit erklärt, dem Klub beizutreten, und die Herrschaften, bei denen die kostet geliebten Pariser Ammen bedient sind, wollen für die ersten Anschaffungen gerne auskommen. Unter der Bedingung allerdings, daß die Ammen auch wirklich nur ihre freie Zeit dem Tennisspiel widmen, nicht aber ihre schreienden Pflegebefohlenen über Neg und Madet vergessen.

Seit amerikanisch. Die „Newport Sun“ erzählt von einem Ingenieur, der sich das Leben bequem zu machen versteht. Er heiratete ein Fräulein Dr. med., und die Folge davon war, daß ihm, wenn die Frau auf Krankenbesuch aus war, die Pflege ihres Erstgeborenen oblag. Da diese Beschäftigung die eigene Tätigkeit des Ingenieurs aber zu sehr beschränkte, erfand er einen Apparat, der mittels Elektrizität die Wiege in Bewegung setzte. Mit diesem Apparat verband er einen Phonographen, der, sobald die Wiege sich bewegte, eine angenehme einschläfernde Melodie vortrug. Hierzu gesellte der Ingenieur einen dritten Apparat, der den Kleinen zu bestimmten Zeiten mit der ausreichenden Quantität Mil versorgte.

Der größte Leihbibliothek der Welt. Ueber die größte Leihbibliothek der Welt plaudert A. Beschoron in der „Allgemeinen Buchhändlerzeitung“. Es ist die weltbekannte Londoner Firma Madras Library, die jährlich 300,000 bis 500,000 Bücher erwirbt, welche sich auf 3000 Werte verteilen. Das ist die Hälfte der jährlichen englischen Bücherproduktion, Schulbücher und Broschüren einbegriffen. Alles, was irgend wie Wert hat, wird von Madras ange-schafft. Die höchsten Ziffern erreichen jedoch nicht Romane, die man annehmen könnte. Von Livingstone's „Travels in Africa“ brauchte Madras 2300 Exemplare, von Stanley's „Darkest Africa“ wurden sofort nach Erscheinen 3000, von Carl Robert's „45 ears in India“ 2600, von Tennyson's Biographie 2000 Exemplare angeschafft, obwohl die letzten beiden zweibändig waren und hohe Preise hatten. Diese Zahlen dürften den Reiz manchen deutschen Verlegers erregen, der kaum so viel Exemplare in einer Auflage zu drucken magt, wie sie hier von einer einzigen Firma bestellt werden. Täglich geben an 2000 Pakete, jedes 3 bis 50 Bücher enthaltend, aus dem Hause, wobei der sehr bedeutende persönliche Umtauschverkehr und die Versorgung kleinerer Bibliotheken nicht eingerechnet sind. In den Katalogen des Hauses sieht man ganze Straßen von Büchern, für die kein Interesse mehr besteht. In den Kellern deutscher

Advertisement for Stella soap. Includes text: „STELLA“ Erste Seifenfabrik mit Dampftrieb Bukarest. Empfehlung ihrer völlig geruchlos sehr fetthaltigen Wäscheseifen. alle Sorten, Toiletteseifen von den billigsten bis zu den feinsten, als Cocoseifen, Glycerinseifen, feinste billigte Seifen und alle Sorten medicinische Seifen, Eau de Cologne, Extraits etc. Stearinkerzen weiß und färbig von vorzüglicher Qualität. Unsere Fabrikate sind außer bei Herren D. & S. Müller, Calea Victoriei No. 55 auch in allen größeren Colonialwarengeschäften, Droguerien und Manufakturwarengeschäften erhältlich.

Nachrichten vor. Unbefriedigend, bzw. schlecht war der Saatenstand namentlich in Kleinrußland und dem mittleren Schwarzerdegebiet.

Die Direktion der Ruralkasse bringt zur öffentlichen Kenntniss, dass Donnerstag den 29. Okt. 1. J. a. St. die erste Losziehung der Ruralkasse im Lokale der Ruralkasse, Calea Victoriei, stattfindet.

Die holländischen Petroleumgeschäfte in Rumänien. Herr B. van Siekle hat der Petroleumgesellschaft „Astra“ seinen Konzessionsvertrag für einen der Schächte in Moreni um die Summe von 3,175 730 Francs abgetreten.

Ankauf österreichischer Petroleumraffinerien durch deutsche Bankfirmen. Wir konnten bereits vor einiger Zeit darüber berichten, dass seitens einiger deutscher Bankfirmen der Erwerb österreichischer Petroleumraffinerien angestrebt werde.

Neue Firmen. Tribunal Jilfov, Bukarest. — Jacques Albahary, Agentur und Kommission, Boulevardul Maria 28. — M. Meistru Weiner, Kürschnerei, Passage Vilagos. — Al. Perlmutter, Schneiderei, Calea Victoriei 94. — W. Fränkel, Militär- und Herrenschneiderei, Strada Smardau 4. — Bensi Ildo, Uhrenhandlung, Calea Grivitei 130.

Tribunal Prahova. Ploiesti. — Emil Costinescu und Heinrich Hagemann, Colectivges. zur Exploitation der Wälder Nemernicul und Brebu. Magieschescu sowie Agentur und Kommission unter der Firma „E. Constantinidis et Co.“ Campina. Cap. 110.000 Lei. — Elena A. Tudor, Gerberei, Str. Domneasca.

Protestirte Wechsel. Tribunal Jilfov, Bukarest. Vom 28. Sept. bis 3. Okt. a. St. Curierul Judiciar Nr. 63. Tudorache Dumitru 307,50, Tomescu Sitza 200, Telejinski Petre 3300, Vasiliu Stefan 95, Vasilescu C. und Milosevici 500, Vastely Ingenieur 400 Walter Ion 75 Vrana Const. und El. 760 Victor M. 1000 Vladoianu Al. 200 Wein L. 424 Weiss Albert 650 Zaharoviei Hermann und Fani 200 Zahareanu Jean Mark 1575 Mark 490 Lei 299,80, 666,50, 1000.

Trogmeyer in Potcoava 200, Ungureanu Ioan in Panciu 1974,95, Vasile G. Alson in Potlogi 203,50 Vitrner und Berendei in Galatz 1000 200 Vasilescu C. in Piatra-Neamtz 30, Vasilescu C. in Dragaschani 689 Ion N. Vladescu und Matei Manolescu G. in Titu 349,05 Zlatescu D. in Braneshti 211,40.

Tratten: F. Cahane 597,80, Lupu Michelsohn 425,40, M. Ehrlich fu 2083,07, G. Costamagna und V. Rozaza 1865,75 Virginia Paximade Mark 240 S. Perlman 1000, Beny Haimovici 500, Petre Dumitrescu 123,55, O. Chon 115,50 Panteli 71,50, L. Crammer 234,25, I. Solomon fu 101,45.

Getreidekurse. Originalkurse des „Bukarester Tagblatt“. Vom 1. November. Bukarest (Nordbahnhof). — Weizen 78-80 Kgr. Lei 18,50 bis 19,50 pro 100 Kgr. Mais 12,50 bis 13.—. Hafer 10,25 bis 11,25. Roggen 17.— bis 17,50. Raps 28.— bis 29.—. Gerste 13,50 bis 14.—. Bohnen — bis —. Langbohnen — bis —. Tendenz fest.

Bukarester Devisenkurse. Vom 1. November. London Check 25,97 25,56 3 Monate — — — — Paris Check 100,0 — — — 3 Monate — — — — Berlin Check 123,95 123,90 3 Monate — — — — Wien Check 105,40 105,20 3 Monate — — — — Belgien Check 100,45 100,25 3 Monate — — — —

Öffentliche Börsenkurse. Vom 1. November. Originalkurse des „Bukarester Tagblatt“. W a s s e r m e s s u n g e n. Donau: Passau + 158 cm — cm — cm — 6 Wien — 104 cm 4 cm — cm — 9 Poszony + 76 cm 6 cm — cm — 7 Budapest + 114 cm 4 cm — cm — 9 Orschowa + 144 cm 9 cm — cm + 6 Drau: Varasd + 155 cm 3 cm — cm + 7 Barca + 46 cm 12 cm — cm + 8 Esseg + 153 cm 9 cm — cm — 12 Save: Szissek + 284 cm 4 cm — cm + 9 Mitrowitz + 294 cm — cm 119 cm + 9 Theiss: M.-Sziget + 8 cm 13 cm — cm + 9 Szelnock + 124 cm — cm 1 cm + 10

Berlin. Devis Amsterdam 168,50 4 proc. rum. ante 1890 98,25 — Belgien 80,90 — 1891 90,80 — Italien 88,70 — 1894 91,75 — London 204,40 — 1896 90,90 — Paris 81,175 — 1898 90,80 — Schweiz 89,95 — conv 05 90,60 — Wien 84,875 — 1905 90,90 — Napoleon (Gold) — — 1908 89,25 — Arabel 2'c 55 4 1/2 pr. Mun.-Anl. Buk. 88 97 — Darmstädter Bank 186 60 — 1895 97 — Diskontogese Ischaft 197 10 — 1898 96,90 — pr. rum. Rente conv. 05 102 10 Banca Generală Română 140 — — (proc. rum. Rente 1889 90 75 Escomptebank 4,5/8 Tendenz schwach

Paris. Devis London 252 25 — Wien 104 66 — Amsterdam 207 68 — Berlin 123 18 — Belgien 11 32 — Italien 9 16 — Schweiz 5 16 — Rumän. Rente conv. 92 — Neue rum. Anleihe ser. — — Escompte-Bank 2 7/8 — Credit Lyonnais 13 80 — Tendenz gehalten

Triest. Versicherungsgesellschaft „Dacia Romania“ 752 — „Nationala“ 925 — „Generala“ 820 —

London. Consolides 82 7/16 Devis Paris 35,42 1/2 — Berlin 20,72 — Amsterdam 12,05 —

Frankfurt a. M. pr. rum. Rente 102, — — Neue rumän. Anleihe 102, — — Escomptebank 4 5/8

Wasserstand der Donau. Vom 30. Oktober. Donau: Passau + 158 cm — cm — cm — 6 Wien — 104 cm 4 cm — cm — 9 Poszony + 76 cm 6 cm — cm — 7 Budapest + 114 cm 4 cm — cm — 9 Orschowa + 144 cm 9 cm — cm + 6 Drau: Varasd + 155 cm 3 cm — cm + 7 Barca + 46 cm 12 cm — cm + 8 Esseg + 153 cm 9 cm — cm — 12 Save: Szissek + 284 cm 4 cm — cm + 9 Mitrowitz + 294 cm — cm 119 cm + 9 Theiss: M.-Sziget + 8 cm 13 cm — cm + 9 Szelnock + 124 cm — cm 1 cm + 10

Erklärung der Zeichen: — unter Null; + über Null M. Eiswasser und ? unbestimmt.

Advertisement for Johann Csernock, a man suffering from severe pain, seeking relief. Text: „Bom tiefsten Schmerze erfüllt, geben mir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden unseres innigstgeliebten Johann Csernock“.

Advertisement for the Kranken-Unterstützungs-Berein „Anker“. Text: „Den geehrten Mitgliebrn zur Kenntnis, daß unser Mitglied und gewesener Präsident Herr Johann Csernock in der Nacht von Montag auf Dienstag, 1/2 Uhr, verschieden ist.“

Advertisement for Jenny. Text: „Anlässlich der 150. Wiederkehr des Geburtstages Schiller's Mittwoch, den 10. November n. St. 1909“.

Advertisement for Deutsche Liedertafel. Text: „Anlässlich der 150. Wiederkehr des Geburtstages Schiller's Mittwoch, den 10. November n. St. 1909“.

Advertisement for Wilhelm Tell. Text: „Schauspiel in 5 Aufzügen von Friedrich von Schiller“ and a list of cast members.

Advertisement for Restaurant und Biergarten „La Carpați“. Text: „Unternehmer: C. Arghir. Jeden Abend von 7-12 1/2, Konzert der Kapelle des Prof. E. Piffard aus Mailand“.

Advertisement for Anzeige. Text: „1. Eine horizontale Compoundmaschine mit Condensation: Normale Pferdekraft 450 effectiv bei einem Dampfdruck von 6 1/2 Atm.“

Advertisement for Ein deutscher Lehrling. Text: „der deutsche Schulen besucht hat, wird gesucht. Anfragen in der Adm. d. Bf.“

Erste Wechselstube
 „Zur Börse“
Isac M. Levy S-ri
 Bucarest, Calea Victoriei 44

Hauptcollector der Königl. Rumänischen Staats-Klassen-Lotterie.

Wir nehmen von jetzt an Bestellungen für die 1. Klasse der 7. Lotterie, welche am 11. 23. December 1909 mit dem Hauptgewinn von 60.000 Lei gezogen wird.

Der Originalpreis ist: Ein ganzes Los 12 Lei, ein Halbes 6, Viertel 3 und Achtel Lei 1.50.

Bestellungen für die Provinz werden promptest ausgeführt.

Offizielle Ziehunglisten und Spielpläne stellen wir unseren Kunden zur Verfügung.

Der Spielplan für die 6. Klasse ist derart günstig für die Spieler abgemindert worden, dass Gewinnste von 250.000, 150.000 und 100.000 Lei auf je ein Los zur Verteilung kommen müssen.

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris.
 Gewesener Schüler des Prof. Fournier,

Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten

Calea Victoriei 120 (neben Biserica albă)

Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm.

Spricht auch Deutsch.

Gesucht von einem Herrn möbliertes Zimmer

bei deutsch-christlicher Familie, im Zentrum der Stadt.
 Abz. in der Abt.

Bukarester deutscher Turnverein

Das Damenturnen im Bukarester deutschen Turnverein findet jeden Montag und Donnerstag von 5-7 Uhr nachmittags unter Leitung des Turnlehrers Herrn Hubert Breier statt und erlaubt sich der Verein hierdurch, alle Damen ergebenst einzuladen.
 Der Turnrat.

Bestbekanntes Vertrauenshaus

M. D. Diamandescu

Bukarest, Str. St. Gheorghe nou 1 u. 11

Reiseartikel, Körbe, Koffer und Handtaschen.

Ferner: Fasswarenartikel, Fässer, Kimer, Kanonen, Haushaltungsgegenstände, Kästen, Tische, Stühle, Doppelteiler etc. — Grosse Niederlage von Rohwarenartikel.

Illustriertes Buch über

Geheime Krankheiten und Impotenz

deren Ursache und Heilung. — Preis 1 Rou.

Dr. Thör

zu haben in der Buchhandlung Alcalay, Hotel Boulevard.

Für provisionsweisen Verkauf von geschnittenem Brennholz werden geeignete Personen gesucht.
 Offerten unter „B. N.“ an die Admin.

Gesucht selbständige deutsche Köchin für Wiener Familie in Piatra Neamhu.
 Adresse in der Admin. des Blattes.

Echte belgische Defen

Die hygienischsten, solidesten, praktischsten und schönsten.

Herabgesetzte Preise:

Es erwärmen:	
No. 1 cbm 75	Lei 25
No. 2 „ 100	„ 28
No. 2b „ 150	„ 31
No. 3 „ 200	„ 40
No. 4 „ 300	„ 48
No. 5 „ 400	„ 58
No. 6b „ 600	„ 70



Hüten Sie sich vor Nachahmungen und lassen Sie sich von anderen Defensystemen nicht täuschen.

Alleinige Niederlage der echten Defen

GODIN

ist im Grossen Magazin für LAMPEN und Haushaltungsgegenstände

M. Littman, S-sor I. Wappner

Calea Victoriei 61-63 (gegenüber Cafe High-Life).

Prompter Versand in die Provinz.

Besuchen Sie! Besuchen Sie!
 in Ihrem eigenen Interesse die reichhaltige Niederlage der

Möbel

Möbel-Ausstellung

in den modernsten Stilarten ausgestattete Speise- und Schlafzimmer, Salons, Herrenzimmer zu sehr ermässigten Preisen.
 Calea Victoriei 156, dem Palais Stirbey gegenüber.

Grösstes Warenhaus für Confectionen und Damenkleider

„LA PRINCIPESA MARIA“

Bukarest, Strada Lipscani 22.

PELZWAREN in allen Qualitäten von den billigsten bis zu den feinsten.

Feinste Stoffe. Neuester Preis die jedwede Kon- gewissenhafter Schnitt. kurrenz herausfordern.

Tausende und Tausende von Damen und Fräuleins verdanken ihre Schönheit dem Gebrauche der Präparate

Creme Seife Margot Puder

alleinige Toiletten-Artikel unter allen anderen Fabrikaten die die höchsten Vor und nach Gebrauch. Vollkommenheit erlangt haben.

Es ist überraschend, dass nach Gebrauch von nur einigen Tagen die Sommersprossen, Flecken, Falten etc., sowie die Nasenröte und jedwede Unreinlichkeit des Gesichtes und der Hände verschwindet. — Die Haut wird weiss wie Schnee, sehr fein und samtartig.

Creme MARGOT Lei 1.50. Seife MARGOT Lei 1.25. Puder Margot Lei 2. Eau de Cologne Margot Ltr. Lei 8.—, 1/2, 4.50; 1/4, 2.50 Eau de Quinine Ltr. Lei 6.—, 1/2, 2.50, 1/4, 2.—. Reht nur mit der registrierten Marke „Fortuna“.

Generalniederlage: Hofapothek Frafil Dr Konya, Jassy. Bukarest: Apotheke Benedict, Brusa, Drummer, Henflescu, Chihăescu, Jacobi, Schuster, Rissdörfer, Thüringer, Drogerie Zamfirescu, Centrala, Teju, Georgescu, Stoicescu, Roman, Economu & Zlatko, Frafil Clonga, Diamandi, Zaharia, Bacau, G. Florescu, Cralova, D. M. Borz, Konteschweller, Focsani, Apoth. Fr. und M. Remer, Droguarie D. Averescu, Galatz, Apoth. Aburel, Drog. Venus, Piatra-N., L. Vorel. Tecuci, R. Schreiber. Ploesti, Apoth. Curelescu, Hogos, Livovschi. Drog C. Tasiu. Magas. „Intim Club.“

Anerkannt bester **Dosenlachs**

gelauchert in dünnen Scheiben

Gesetzlich geschützte Marke

Mit der Scheibe

Zu haben in allen besseren Delikatessenhandlungen in Bukarest und der Provinz.

General-Vertreter:
Herman A. Marcus
 Bukarest
 Strada Carol No. 78.
 Telefon 5180.

Norddeutsche

mit gutem franz. und deutschen Unterricht, auch etwas Klavier, sucht Stelle bei Kindern.

Gefl. Offerten: Lyua, Czernowig, Altagasse 4, Bukowina.

Holz-Industrie.

E. Lessel

Bukarest, Calea Plevnei No. 193-195
 Calea Victoriei 101

Wald-Exploitation.

Mechanische Tischlerei.
 Möbel. Eiskästen, Parquette.
 Transmissionsräder.
 Thüren, Fenster, Schiebkarren, Rahmen.

Vollständige Bureaueinrichtungen sowie jedwedes auf die Holzindustrie bezughabendes Erzeugnis. — Bestassortierte Niederlage von Bauholz, Holz für Tischlerarbeiten.

Carbolineum Avenarius-Patent ausgezeichnetes Schutzmittel gegen Fäulnis des Holzes.

Jene Personen, welche die **PILEN** von Doctor **DEHAUT** in Paris kennen, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen. Sie schenken nicht den schlechten Geschmack, noch die Abspannung, weil diese im Gegenteil zu den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Kafe, Thee etc. genommen werden. Jeder wählt um Abzuführen die Stunde u. Mahlzeit, die ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten conveniren. Die Abspannung welche durch die Wirkung der guten Nahrung beseitigt wird, schliesst jedem leicht diese Pilen so oft zu wiederholen als es nöthig ist.

250 FRCS

Telefon 16/20 Telefon 16/30

Große Niederlage von Brennholz

C. Schilinger

Bukarest, Calea Grivitei No. 252

Verkauf von Zereichen- u. Buchenholz ins Haus zugeführt, ehlich gewogen.

Bestellungen werden auch mittelst Postkarte aufgenommen.

COKS

aus Gasfabriken
 Englischer Anthrazit
 Cardiff- und rumänische Kohle.
 Britische

In verbleiben Säcken ins Haus gestellt.
 Garantiertes Gewicht.

Bestellungen werden aufgenommen im Bureau

W. STAADCKER
 Bukarest, Strada Smardan 20, Telefon 13/19.

Elegante Damenhüte

zu convenienten Preisen bei

„Sabina“

Str. Lipscani 72, 1. Stock (neben Papagal)
 Die Umarbeitung eines guten Lei 4
 Versand in die Provinz gegen Nachnahme.

Eine junge deutsche Köchin sucht Stellung

in besserem deutschen Hause.

Adr. Coleaua Stefan cel Mare 19 bei M me Franz.

Wichtige Bekanntmachung für St. Dumitru (Ausziehung)

zu Fabrikspreisen werden verkauft in der

Stickerie Fabrik G.M. Bauschke & Co.
 Strada Halelor 7

Gestickte Vorhänge auf Plüsch, Moire, Tuch und Tüll.

Tisch- und Bettdecken.
 Brises Bises
 Bonnes femmes
 Säuser und Milieus,
 Pöster, Sachets etc.
Leppiche
Seide Singer
 Ausstellung im 1. St

Weshalb kauft Arm wie Reich

ohne Unterschied

DIANA-Franzbranntwein



Weil der müde Körper eine gute **Massage** unbedingt verlangt. Weil durch **Einreibungen** die durch Erkältung oder Ueberanstrengung entstandenen und zurückgebliebenen Schmerzen sofort schwinden. Weil es ein besonderer **Vorteil** ist, dass schon **während der Massage** die stärksten Schmerzen aufhören. Sehr viele nehmen tropfenweise auf Zucker oder mit Wasser vermischt

Diana-Franzbranntwein

als appetitregend und schmerzstillend.
Auch für Arbeiter ist eine Flasche echter

Diana-Franzbranntwein

unbezahlbar.

Für Herrenreiter, Jockey's und Sportsleute ist Diana-Franzbranntwein ein unentbehrliches Mittel. Durch Einreibungen gewinnen die müden oder erschlafften Muskeln und Nerven ihre natürliche Frische und Elastizität.

Solche die viel reisen, werden von allen bei Reisen unvermeidlichen Unannehmlichkeiten und Leiden verschont, wenn sie Diana-Franzbranntwein mitsich haben. Denn Diana-Franzbranntwein macht das schlechteste Wasser trinkbar und vollständig unschädlich, und ist ein angenehm wirkendes, linderndes Hausmittel bei infolge von Hitze oder anderen Unannehmlichkeiten während der Reise entstandenen Kopfschmerzen oder sonstigen Leiden. Reisende zu Schiff werden vor der furchtbaren Seekrankheit bewahrt.

Bei der Kinderpflege ist er unentbehrlich. Verhindert als Schutzmittel Ausschläge und die häufigen Mandel- und Rachenentzündungen; bei Zahnen werden die Schmerzen auf das minimalste reduziert.

Arbeiter die durch ihre Körperkraft ihr tägliches Brot verdienen, gewinnen in dem

Diana-Franzbranntwein

ein unübertreffliches, ausgezeichnetes muskelstärkendes Mittel, welches auf den müden Körper erfrischend wirkt und schon durch einige vorhergegangenen Einreibungen die häufigen Rücken- und Kreuzschmerzen verhindert.

Beamte und Diurnisten, überhaupt alle jene, die Kanzleiarbeiten versehen oder viel in gebeugter Stellung arbeiten, finden kein dankbareres Mittel als

Diana-Franzbranntwein

welches das sicherst wirkende Mittel ist gegen die vom vielen Sitzen stammenden unausbleiblichen Leiden.

Als Gesichtspflegemittel ist

Diana-Franzbranntwein

ausgezeichnet, denn er entfernt die Mitesser, macht die Gesichtshaut glatt und rein. Mit Erfolg auch gegen Schweiß und Geruch aus dem Munde anzuwenden. In Bade- oder Waschwasser benützt, verleiht er dem Körper eine wunderbare Elastizität und Frische.



Jede Flasche muss plombiert sein.

Nach Behauptung der an **Kopfschmerz** Leidenden ist der

Diana-Franzbranntwein

das am sichersten wirkende und billigste Hausmittel. Weshalb wird in jedem Hause allabendlich mit Vorliebe

Diana-Franzbranntwein benützt?

Wer den ganzen Tag arbeitet, viel geht, ermüdet ist, körperlich und geistig sich überanstrengt, hat es unbedingt notwendig, sich vor dem Schlafengehen mit

Diana-Franzbranntwein

gut zu massieren.

Denn er kräftigt und stählt den Körper.

Denn er kräftigt und stählt die Knochen.

Denn er kräftigt und stählt die Sehnen.

Denn er kräftigt und stählt die Adern.

Denn durch die Einreibung werden die Blutgefäße in Zirkulation gesetzt, wodurch der ganze Organismus erfrischt wird.

Denn durch die Massage des Bauches wird der Stuhlgang geregelt.

Denn durch Einreiben der Stirne schwindet die Mattigkeit endgiltig.

Jene, die den ganzen Tag über bei Tische sitzen, sich krummen, arbeiten, lesen, schreiben, leiden in der Regel an Rückenschmerzen und für diese ist eine gute Einreibung mit dem echten **Diana-Franzbranntwein** unschätzbar, weil der Schmerz schon während des Massierens aufhört.

Warum besitzt der Diana-Franzbranntwein

seine ernstesten Bestimmung in den Friseurläden?

Weil es allbekannt ist, dass die Herren denselben zufolge des angenehmen Aromas besonders bevorzugen.

Weil es zum Kopfwaschen nichts Besseres auf Erden gibt, als

Diana-Franzbranntwein

Weil derselbe auf die Kopfhaut kühlend, erfrischend und kräftigend wirkt.

Weil derselbe Schuppenbildung und Haarausfall verhindert.

Weil dieser die Haarfarbe belebt und erfrischt.

Weil durch die Benützung desselben das unangenehme Gefühl nach dem Rasieren behoben wird.

Weil die Bildung von Wimmern ausgeschlossen ist.

Weil im Falle eines Schnittes Blutvergiftung ausgeschlossen ist.

Es ist allgemein bekannt, dass im Leben die gefährlichsten Hautkrankheiten von einem Menschen auf den anderen unbewusst übertragen werden, u. zw. vornehmlich dort, wo viele Leute verkehren.

Es ist daher nicht zu verwundern, dass man während des Rasierens oder Haarschneidens eine solche ansteckende Hautkrankheit acquiriert, ohne dass daran irgendwer Schuld tragen würde. Aus diesem Grunde ist es daher angezeigt, nach jedem Rasieren oder Haarschneiden Einspritzungen mit

DIANA-FRANZBRANNTWEIN vorzunehmen

Stärkster Franzbranntwein!

Im ganzen Lande erhältlich.

19

Alleiniger Erzeuger:

Béla Erényi, Apotheker, Budapest,

Laboratorium in Bukarest, Soseaua Vitan No. 11.

In jeder Drogueriehandlung und Apotheke des Landes zu finden.

Eine Flasche
Diana Franzbranntwein
70 Bani

Eine große Flasche
Diana Franzbranntwein
Lei 1.20

Eine extragrosse Flasche
Diana Franzbranntwein
Lei 2.40